

# Volkstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich im Interesse Wilhelminia Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Dräger & Co., Magdeburg, Große Almstraße 3. — Fernpreis-Anzeige für Interesse Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1704. Für den Verlag und die Druckerei Nr. 981. — Postabrechnungsstelle 2. Nachtrag Seite 110. — Verkaufspreis vom 1. bis 15. Juli 1.00 Mark. Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gepfändene, 27 Millimeter breite Nonpareillezelle örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengemeinschaften 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die 25gepfändene 30 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. Eine Goldmark = 100 Dollar teilt durch 420. Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsbuchung erfolgt. — Für Magdeburgschefer keine Gewähr. — Postcheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 153.

Magdeburg, Donnerstag den 3. Juli 1924.

35. Jahrgang

## Fünf Minuten vor zwölf.

### Der Aufsturm gegen die Republik.

Die militärische Beaufsichtigung eines Landes durch fremdländische Offiziere ist eine sehr demütigende Maßnahme. Die Militäkontrolle, der Deutschland sich erneut unterwerfen soll, ist aber nicht nur demütigend für uns: sie ist für die Entente vollkommen überflüssig. Ihre einzige praktische Bedeutung besteht darin, daß sie für die Nationalisten in Deutschland ein neues Propagandamittel ist, wie es besser und wirklicher zur Zeit gar nicht hätte ausgedacht werden können.

Dass die Entente über alle Vorgänge in Deutschland genau informiert ist, unterliegt keinem Zweifel. Es gehört ja wirklich auch nicht viel Spürsinn dazu, um festzustellen, wie zahlreich die Organisationen sind, die militärische Spielerien veranstalten. Die Zeitungen der in Betracht kommenden Verbände sind jedermann zugänglich, so daß alle Welt Zug für Zug lesen und aus den Bilderalblättern auch ersehen kann, was bei uns zu Lande von den Patentpatrioten gespielt wird.

Hat die Entente nun wirklich das geringste Interesse daran, die Soldatenpielerei in Deutschland zu fördern? Ja, sie hat dies Interesse, denn die Spielerei ist ja vollkommen ungefährlich, besonders für Frankreich. Es ist aber für jede französische Regierung, besonders natürlich für die französischen Nationalisten, äußerst bequem, wenn sie auf die angeblich gefährlichen Vorgänge in Deutschland hinweisen können. Sie können damit alle Maßnahmen gegen Deutschland begründen.

Steht das nicht in einem Widerspruch zu alledem, was wir in jüngster Zeit aus Frankreich und über Herriot gehört haben? Allerdings. Aber steht es nicht auch in schreiendem Widerspruch zu den Aufgaben einer deutschen Regierung, daß sie den brutalsten Feinden der Republik im eigenen Lande Konzessionen über Konzessionen macht? Bestimmte Stützpunkte muß jede Regierung auf starke Oppositionsparteien nehmen. Wie sträflich viel in Deutschland auf diesem Gebiet geleistet wird, soll in diesem Zusammenhang nicht untersucht werden. Frankreich kann sich die indirekte Förderung der Soldatenpielerei in Deutschland um so mehr leisten, weil man genau weiß, daß die

### Paraden für Ludendorff

und alles, was damit im Zusammenhang steht, in seinen Auswirkungen wohl die deutsche Republik gefährden, unter keinen Umständen aber den Franzosen gefährlich werden kann. Das französische Verhalten Deutschland gegenüber ist also verständlich, denn es liegt im französischen Interesse. Die deutschen Interessen sind aber ganz anderer Art, und deshalb hätte jede deutsche Regierung Unfall genug, gegen die patentpatriotischen Verbände in der rücksichtslosen Weise vorzugehen, weil sie nur die deutsche Republik selbst gefährden, das eigene Land nicht aus der Unruhe herauskommen lassen und die Politik der Entente Deutschland gegenüber fördern.

Wer Beziehungen zum Ausland hat, weiß, wie unheilvoll die Soldatenpielerei in Deutschland jenseits unserer Landesgrenzen wirkt. Hier soll noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, wie hoch es an der Zeit ist, in Deutschland wirkliche Maßnahmen gegen die „patriotischen“ Verbände, Bünde usw. zu treffen.

Mitversprechend und erfreulich ist der Anfang, den die republikanisch-demokratische eingetretene Organisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gemacht hat. Innerhalb weniger Wochen stellten sich dieser Organisation mehr als 800 000 Mann zur Verfügung. Achtung bestehend ist das Reichsbanner in jüngster Zeit bereits dreimal auf dem Plan erschienen: in Breslau, in Siegen und in Hann.-Münden. Wie dringend notwendig der weitere Ausbau ist, wird klar, wenn man sich vor Augen hält,

### wieviel gegenrepublikanische Organisationen

zurzeit in der deutschen Republik bestehen. Eine private Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, möge hier folgen:

### Nationale Bünde und Organisationen

Rationalsozialistische Freiheitspartei  
(Ludendorff, Hitler, Graef).  
a) Kampfgruppe Nord, Berlin;  
b) Kampfgruppe Süd, München.

Die jetzt folgenden Gruppen II, III und IV unterstehen der Protektion des Landbundes.

II.  
Stahlhelm (in einer zu München beschlossenen Resolution wird gesagt, daß der Stahlhelm über eine Million Mitglieder zählt).  
Jungdeutscher Orden — Werwolf — Scharrhorst.

### Alldeutscher Verband.

Wittingbund,  
Nationalverband deutscher Offiziere,  
Verband nationalgesinnter Soldaten,  
B. B. B. (Geisler),  
Volks-, einzelne Ortsgruppen,  
Bismarckjugend.

### IV.

#### Orgesch.

- a) Nordwestbund (Wünster),
- b) Heimatbund (Ostpreußen),
- c) Bund der Niederdeutschen (Hamburg).

### V.

Militär- und Marinevereine.  
Jugendvereine, Ahnhäuserbund, Bahrischer Kriegerbund, Jungjäger, Pfadfinderbund, Jungdeutschlandbund.

Im Präsidium der Vereinigten Vaterländerischen Verbände Deutschlands führen die folgenden zuverlässigen Monarchisten und Putschisten:

1. Abg. Geisler, Vorsitzender des Nationalverbandes deutscher Berufsverbände (gelb).
2. General Otto von Below, präsumtiver Militärdiktator des Aldeutschen Verbandes nach Aussage Doktor Grandels.
3. General Graf b. d. Goltz, der Baltikusführer.
4. Oberfinanzrat Dr. Bang, Finanzminister Kappes, Freund Grandels, Mitglied des Vorstandes des Aldeutschen Verbandes, Deutsche Industrievereinigung.
5. Professor Bauer (München), Vorsitzender des bairischen B. B. B., propagierte den Marsch auf Berlin (vgl. Hitler-Prozeß).
6. Frhr. v. Gath (Ostpreußen), Direktoriusaspirant (vgl. Hitler-Prozeß) Oppen-Minoux-Gath.
7. Direktor v. Goldacker vom Reichslandbund.
8. Rudolf Blohm (Hamburg) von der Firma Blohm u. Voß.
9. Professor Görke (Brandenburg).

Sicherlich werden die einzelnen Mitglieder der verschiedenen Organisationen mehrfach gezählt sein, so daß absolut zuverlässige Angaben über die wirkliche Gesamtstärke nicht gemacht werden können. Daß es sich um Millionen von Mitgliedern handelt, die alle, direkt oder indirekt, zum Kampfe gegen die Republik gedrillt werden, dürfte kaum bestritten werden.

Demnächst gegen die Republik muß ein doppelt und dreifach

### stärkeres Heer für die Republik

entgegengestellt werden! Die von mir seit vier Jahren verteidigte Idee, alle Demokraten, gleichviel wie sie stehen, zum Schutze der Republik zusammen, fand zunächst wenig Gegenliebe angesichts der politischen Betätigung der Demokraten und des Zentrums. Einwände gegen die Organisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die hier und da von Parteigenossen, denen, was verständlich ist, jede militärisch ausreichende Organisation entgegensteht, erhoben worden sind, müssen verstummen. Im Kampf für die Republik brauchen wir jeden, der gewillt ist, mit Leib und Leben für Demokratie und Republik einzutreten. Der Fehler, der bei der Schaffung der Reichswehr und ihrer Vorläufer, den Freikorps, gemacht worden ist, darf sich nicht wiederholen. So wurde die Reichswehr, wie wir sie jetzt haben. Daß darüber jetzt wieder sich diejenigen am meisten aufregen, die 1918 und 1919 ebenfalls sozialdemokratische Prinzipien gefordert haben, ist selbstverständlich. So war es leider oft schon: Teilnahme an den Stadtverordnetenwahlen? Verrat! Beteiligung an den Landtagswahlen in Preußen? Nein, der Landtag mag in sich selber verfaulen!

Als der bairische Bauernführer Schlittenbauer kürzlich eine Bauernrevolution ankündigte und freundlicherweise in Aussicht stellte, daß es dann abgekämpfte Köpfe geben werde, fügte er — es war eine nicht ganz neue Wendung! — hinzu: Es ist fünf Minuten vor zwölf!

Alle, die die Republik erhalten wollen, sollten darüber sich im klaren sein, daß es auch für sie die höchste Zeit ist, den letzten Mann auf die Beine zu bringen. Wer jedem, der sich misschuldig fühlen möchte, wenn es einmal heißen sollte: Zu früh!

Verteigenissen, tut eure Pflicht! Bereit sein ist alles!

Philippe Seidemann.

### Preußenkrise gefällig?

Die Volkspartei ist zwar die Nationalliberale Vereinigung losgeworden, aber der nationalliberale Geist wählt in ihr weiter. Da angesichts der außenpolitischen Lage seine Betätigung in der Reichstagsfraktion der Volkspartei zunächst lahmgelöst ist, bemüht er sich in der Landtagsfraktion der Volkspartei, entsprechend den Wünschen der Deutschenationalen, eine Preußenkrise und das Ende der großen Koalition herbeizuführen.

Eine kleine Gruppe um Ehnern hat den Versuch unternommen, eine Differenz zwischen Zentrum und Volkspartei zu einer allgemeinen Koalitionskrise auszudehnen. Dieser Versuch ist mißlungen, da die Landtagsfraktion der Volkspartei ancheinend keine Neigung hat, aus einer solchen zur Auflösung und Neuwahl des Landtags führenden Krise so häufig hervorzugehen, wie die Nationalliberale Vereinigung aus der Reichstagswahl.

Die Organe, die seinerzeit der Nationalliberalen Vereinigung sekundierten, sind eifrig dabei, Stimmung zu machen für eine Preußenkrise. Die hochseidale „Kreuzzeitung“ sucht die Volkspartei durch Draufschlägen und Hohn vorwärts zu treiben, und der deutschnationalen „Berliner Lokal-Anzeiger“ dient den Krisentreibern in der Volkspartei als Sprachrohr. Er sucht die erledigte Krise journalistisch neu zu beleben.

Die Sozialdemokratische Partei sieht eine Preußenkrise in der augenblicklichen Situation als eine außenpolitische Notheit an. Wenn aber die Volkspartei diese Notheit begehen und die Krise hervorrufen will, so hat die Sozialdemokratie keinen Grund, sie um jeden Preis vermieden zu wollen. Die Leidtragenden würden schließlich die Provolateure der Krise sein.

Im Grunde genommen denkt die Landtagsfraktion der Volkspartei deshalb auch nicht ernsthaft an die Herausbildung einer Koalitionskrise in Preußen. Was wieder einmal zutage tritt, ist eben nicht eine Krise der Koalition in Preußen, sondern die Krise, die in chronisch wiederkehrenden Anfällen die Volkspartei schüttelt, weil sie die nationalliberalen jungen Leute der Schwerindustrie nicht loswird. —

### Zentrum gegen Zentrum.

Bei der Behandlung des Notfalls kam es im Württembergischen Landtag zu politischen Situationen, wie sie in Deutschland bisher nicht üblich gewesen sind. Das württembergische Zentrum regiert zusammen mit den aus Bürgerpartei und Bauernbund bestehenden Deutschen Nationalen. Der führende Kopf ist der deutschnationalen Staatspräsident Bazille, der schon bei verschiedenen Gelegenheiten seine beiden Zentrumsmänner ordentlich an die Mandare genommen hat. Die Kämpferweise des württembergischen Zentrums gegen links hat ihm die sowieso viel schwächeren Möglichkeiten einer Koalition mit links vorläufig so stark gemindert, daß es den Ambitionen der Rechtspartei ziemlich hilflos ausgesiebt ist.

Staatspräsident Bazille nimmt in der Frage der Annahme und Durchführung des Sachverständigenrats eine mehr als zweideutige Haltung ein. Er kann sich weder zu einem Ja, zu dem er als Staatspräsident, noch zu einem Nein, zu dem er als deutschnationaler Reichstagabgeordneter verpflichtet sein würde, entschließen. Im Herzen ist er natürlich bei den Saboteuren. Dieser Zustand ist einfach unhaltbar, besonders wenn man die Wichtigkeit der in ihrer Macht im letzten Jahr so stark gewachsenen Regierungsländer der einzelnen Länder im Auge hat.

Mit Rücksicht auf die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Regierungen der Länder am 3. Juli sowie auf die Beratungen im Reichsrat über die zur Durchführung des Sachverständigenrats erforderlichen Gesetze hatte die sozialdemokratische Fraktion im Landtag beantragt, das Staatsministerium zu ersuchen, eine mit der jetzigen Haltung der Reichsregierung und dem Beschluss des Reichstags vereinigt in einer einzigen Haltung einzutreten. Der Staatspräsident wehrte sich nach Kräften, hätte aber ohne die Hilfe des Zentrums seinen Standpunkt nicht durchsetzen können.

Und da zeigte sich, daß dasselbe Zentrum, das nicht nur in Wirth und Erzberger führende Politiker der Erfüllung, sondern in dem jetzigen Reichskanzler Marx einen Hauptkämpfer gegen die Erfüllungskabale der Reaktion



Und die von Leben und Wohlheit sprühende Anelde wird vom — deutsch-nationalen Berliner „Vokal-Anzeiger“ mitgeteilt. Dem armen Ferienredakteur wird die Unachtsamkeit übel bekommen.

Sowie Leipzig mal das Wort nehmen sollte im Reichstag, wird alles zur Decke emportstehen....

## Fürsorge für die Heimkehrenden.

Der Reichstagsausschuss für die besetzten Gebiete hat am Dienstag einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß das Auswärtige Amt sofort bei der französischen Regierung dahin wirkt, weitere Wohnungsanforderungen im besetzten Gebiet zu unterlassen, weil andernfalls die Rückkehr der Ausgewiesenen durch neue Schwierigkeiten gefährdet wird.

In einer zweiten Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, diplomatische Vorstellungen dahin zu erheben, daß durch Minderung der Besatzungstruppen und Beamten erst die Möglichkeit der Rückkehr der Ausgewiesenen gegeben wird. In der Wohnungsangelegenheit wurde ein Besluß angenommen, der in seinen wesentlichen Teilen den Anträgen der Sozialdemokraten entnommen ist. Die Reichsregierung soll Vorsorge treffen, daß im besetzten Gebiet frei stehende, frei werdende oder durch Beschaffung frei zu machende Wohnungen in erster Linie den Zurückkehrenden zur Verfügung gestellt werden. Darauf wird gefordert, daß die im besetzten Gebiet begonnenen reichseigenen Wohnungsbauteile (1500—2000) beschleunigt vollendet werden sollen.

Zu der Frage der Betreuung der Arbeiter hatten die Sozialdemokraten einen Antrag gestellt, der ausreichende Fürsorge für die Heimkehrenden fordert. Der Antrag wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Dauay angenommen, der in der Tendenz dem sozialdemokratischen Willen entlehnt ist und fordert, daß die Arbeiter, die mindestens 10 Jahre bei der Reichsbahn beschäftigt waren, entsprechend der Regelung für die Beamten zu behandeln sind. Ursprünglich war in dem Antrag gefordert „langjährig“ beschäftigte Arbeiter. Auf sozialdemokratischem Antrag wurde die Zeit begrenzt.

Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der eine für die unten ausgewiesenen Beamten längst notwendige Regelung endlich in zufriedenstellender Weise herbeiführt. Der Antrag lautet:

Für die aus den besetzten Gebieten ausgewiesenen und die dorthin zurückgekehrten Beamten der Besatzungsgruppen 1 bis 8 beruhen sich die Beleidigungsstage, die Betreuungs- und Reisegeld, nach der Stufe 2 der seit dem 1. Februar 1924 geltenden Verordnung.

Dieser Antrag wurde angenommen gegen die Deutschnationalen. Nächste Sitzung Mittwoch.

## Deutschnational-kommunistische Einheitsfront.

Bei der Budgetberatung des Kapitels „Staatspräsident“ im hessischen Landtag brachten die Volkspartei und der Bauernbund Anträge ein, die verlangten, die Ministerialratstelle im Staatspräsidium, die durch einen Sozialdemokraten besetzt ist, zu richten.

Die Oppositionsparteien befürworten die fachliche und persönliche Eignung des Beamten zu seinem Amt. H. a. führen sie in ihrer Begründung an, daß dieser Beamte deshalb ungeeignet sei, weil er bei einer Verschärfung des Hessischen Landrats ein Hoch auf die Republik ausgeschreiten und dadurch die Gefüße der Anderen fordern verletzt habe. Weiter erwähnt die Opposition, daß ihre Anträge die Bedeutung eines Misstrauensvotums gegen den Staatspräsidenten hätten.

Staatspräsident: „Ich hoffe sehr, daß der Ministerialrat voll und ganz den Anforderungen seines Amtes genügt und er in sachlicher und verbindlicher Beziehung durchaus geeignet ist, das Amt zu bekleiden. Das Verhalten des Beamten in bezug auf die Republik läßt ihn geradezu als republikanischen Pa-

Der paradiesische Apfel. Apfel (althochdeutsch apfel, lateinisch aveo), Avalon (Apfelfeld) gehört mit dem Namen Neossonen oder Neossones (Helveten, germanischer Volkstamm, in geschichtlicher Zeit an der Noce nachweisbar), Elbe, Havel, Hafen, Hass, Hava = Eva, die Hofstifterin zu einer Klange- und Begriffsgruppe. Alle diese Wörter treiben geradezu auf Germanien und nicht auf Babylonien hin. Und Eva (die Apfelfrau), die Adam einen Apfel gegeben haben soll, muß in Deutschland gewesen sein, sonst hätte sie Adam sicher Datteln oder Bananen gehabt.

Nach dieser verblüffenden Ableitung des Namens „Eva“ wird der Name „Eden“ vorgenommen. Das Wort weist auf Gärde, Wald, Ackerland im Gegensinne zu „Garten“ hin.

Aus allen angeführten Vergleichen läßt sich schließen, daß dieses weniger gute Edenland innerhalb noch ein recht gutes Land war und keineswegs Wüste. Es war — und ist noch heute — von einer edlen Schönheit bewohnt, die reich und glücklich in aller Ordnung lebte. Eden war das höhere Land Melemburg, das im Norden wohl bis an die Eider in Holstein grenzte. Eider könnte sehr wohl als „Edenfluss“ gedeutet werden. Im Süden war das Land wohl begrenzt von der Elbe etwa bis Wittenberge.

Und weiter unten heißt es ganz knapp und entschieden: „Medienburg ruht so verblüffend genau auf Eden wie kein anderes Land der Erde.“

„Aus“ ist ein weiterer biblischer Name für ein Paradies-Land. Die Kreiter nennen auch Jerusalem nicht anders als „El - es - is“. Das ist nichts anderes als eine Vertümmlung des germanischen Urworts El = hell. Aus ist ursprünglich „El“. Der arabische Name für Jerusalem lautet also auf deutsch: „Stadt der Hellen, Hellsängigen, blondhaarigen Seiten.“

Außerdem wird „Adam“ mit „D e m i n“ zusammengebracht. „Paradies Schreden“ ist nichts andres als „Schreden“ auf dem Paradies an der See“: Die Felsurkunde von Bodenhausen erzählt, daß die hebräischen Revolutionäre, als sie hörten, daß die Oberherrschaft den Germanen zu Gilfe kamen, ein algerianischer Schreden ergriff... Der hinterlistige Loki der Edde ist nichts andres als der polnische Duke mit den heute noch allgemein bekannten Dukken an beiden Ohren. Der Name Hebrewer bedeutet in Wirklichkeit nichts andres als „Bildschwein-Bastarde.“

Genug der völkischen Weisheit. Wer sich für garantiert unsichere Kenntnisse interessiert und leicht denken lernt will, mag sich aus der „Entdeckung des Paradieses“ unterrichten. Erst dann, wenn er diese Weisheit bis in die fingerhüften begriffen hat, wird er ein würdiger Anwälter auf Waldbau, die Lindstrom-Zwedorff mit seiner Sonnenwendete beweisen.

amten sehr geeignet erscheinen. Die fachliche Qualifikation zu beurteilen, sei die Opposition nicht in der Lage, da sie keinen näheren Einblick in die Arbeiten des Ministeriums habe.

Der Misstrauensantrag wurde am Dienstag mit den Stimmen der Koalitionsparteien, Sozialdemokraten, Demokraten und Befreiungsbund abgelehnt. Für das Misstrauen stimmten die Deutsch-nationalen, der Bauernbund, die Deutsche Volkspartei und die Kommunisten, die sich in dieser Einheitsfront sauwohl fühlten.

## Etatsberatung im Landtag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt Abg. Dahlmann (Kommunist) die sofortige Beratung eines kommunistischen Antrags auf Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne“. Der Antrag scheitert an dem Widerspruch der Sozialdemokraten. Der Gesetzentwurf über die einstweilige Regelung der Kosten für die Verwaltungsbehörden der evangelischen Landeskirche wird ohne Debatte dem Haftausschuss überwiesen. Die zweite Beratung des

### Baushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung

wird dann fortgesetzt.

Abg. Dr. Hoyer (Btr.) bezeichnet als das Gebot der Stunde die schleunige Beratung mit unserm ehemaligen Feinden auf Grund des Sachverständigungsausschusses.

Die Beratung wird hierauf unterbrochen durch die zurückgestellten Abstimmungen zum Justizrat. Die Anträge und Entschließungen des Haftausschusses werden angenommen. Der kommunistische Antrag auf Amnestie für die mit dem militärischen Ausnahmezustand zusammenhängenden Straftaten wird abgelehnt.

Abg. Bruns (dt.-nassl.) ersucht die Regierung, den preußischen Einfluß stärker im Reich zu machen, vor allem auf dem Gebiete des Steuerwesens.

Abg. Dr. Pinnerseil (Dt. Bp.) schildert die schwere Wirtschaftskrise, die gegenwärtig die Industrie, selbst alte, gesetzte Unternehmungen, bedroht. Der Zwischenhandel muß wesentlich eingeschränkt werden. Der ehrliche Kaufmann kann durch die Ausweitung der Paritäten nur gewinnen.

Abg. Fischbeck (Dem.) wendet sich gegen die bairischen Sonderforderungen auf dem Gebiete der Post und Eisenbahn. Eine Vereinfachung des Steuerwesens sei dringend notwendig.

Staatssekretär Dönhoff erklärt, dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft stehe das Handelsministerium mit größter Sympathie gegenüber. Es sei zu hoffen, daß sich die Beteiligten wieder zusammenfinden. Da die Kriegsanleihebespekulation an der Börse keine Börsenkommission nicht eingreifen, solange keine Unregelmäßigkeiten vorkommen. Der Börsenkommissar habe sich aber mit der Reichsbank in Verbindung gesetzt und dort die Sicherung erhalten, daß an

keine Ausweitung der Kriegsanleihe gedacht sei. Diese Erklärung habe aber nicht hemmend auf die Kursteigerungen an der Börse gewirkt.

Abg. Frau Ludwig (Komm.): Das Sachverständigen-Gutachten legt ungemeine Lasten auf das deutsche Proletariat. Der brutale Einbruch der Berliner Polizei in die russische Handelsdelegation habe in plumper Weise die für Deutschland so wichtige wirtschaftliche Verbindung mit Russland gestört.

Abg. Frau Hanna (Soz.): Sie klagt die Verantwortlichkeit, die die Arbeitszeitverordnung geschaffen habe. Klare Ausführungsbestimmungen seien dringend notwendig. Die deutschen Gewerkschaften niemals für den starren Achtstundentag eingetreten. (Hört, hört! b. d. Komm.) Die jetzt von den Deutsch-nationalen geführte Sympathie für das Berufsschulwesen kommt leider ein halbes Jahr zu spät. Der Name „Fortbildungsschulen“ würde freilich besser sein.

Abg. Altegor (Btr.): Die Preissprüfungsstellen sollten endlich aufgehoben werden. Handel und Handwerk sind oft falsche Opfer der übermäßigen Preisforderungen von Truhen und Kartellen. Der Redner verlangt Arbeitsbeschaffung für das Handwerk. Er protestiert gegen die Einrichtung von Verkaufsgroßländern durch Großunternehmungen und Staatsbetriebe.

Um 6 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr verlegt.

## Bereinigungen für Völkerbund.

Im Lyon ist unter großer Beteiligung aus allen Ländern am Montag der Kongress der Vereinigungen für Völkerbund eröffnet worden. Vor Eröffnung des Kongresses tagten bereits die verschiedenen Ausschüsse des Verbandes.

Der Wirtschaftsausschuß hat beschlossen, der Vollversammlung eine Resolution vorzulegen, die das Sachverständigen-Gutachten begrüßt und die im Zusammenhang damit den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und eine Vereinigung im Völkerbundrat als notwendig erklärt. Die Entscheidung besagt auf Grund eines englischen Antrags weiter, daß die Ausführung des Sachverständigenplans nicht einen Verzug Deutschlands auf den Grundsatz des Achtstundentags fordere. Eine weitere Resolution über die Militärkontrolle durch den Völkerbund, die bekanntlich nach Auflösung der internationalen Kontrollkommission auch in Deutschland eintreten soll, wurde mit Rücksicht auf die allgemeine Lage als überflüssig abgelehnt.

Die Widerstandscommission des Kongresses beschäftigte sich u. a. mit der Behandlung der Klagen der nationalen Mindestrechte durch den Völkerbund. Ein tschechischer Antrag, der von den Vertretern Polens, Rumäniens und Griechenlands unterschrieben wurde, forderte, daß das Verlangen, die tschechische Bevölkerung an Ort und Stelle über ihre Klagen zu hören, abgeschafft werde. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Vertreter Deutschlands und Rumäniens kamen überein, der Verhandlung der tschechischen Minderheitsverhältnisse vorzuhören. Die Verhandlung der tschechischen Minderheitsverhältnisse Material über die Lage der deutsch-tschechischen Minderheit vorzulegen.

## Die Ermordung des belgischen Leutnants.

Zu Beginn des 14. Verhandlungstages wurde vom bremer Zivilgericht Zeuge Hauptmann Collas vernommen. Der Zeuge erfuhr 3 Tage nach dem Mord die Namen der Täter und bat dann die Angeklagten finanziell unterzufügen lassen. Zeuge Leutnant Brückmann wurde bald über die Täterschaft eingeweiht. Leutnant Sander war bestrebt, den Zeugen davon abzuklöpfen, dem Kommandeur der Schule von der Lage zu erzählen. Das blieb jedoch erfolglos. Das Verhörsprotokoll vom 2. Oktober 1922, das die Feststellung enthielt: vor Brückmann und Sander schreibt Major Büchel.

Der Zeuge sagt aus, daß der Oberstabschreiber Sander von der Unwahrheit des Inhalts überzeugt war. Von diesem wurde der Zeuge angehalten, nicht mit Frau Reinhardt über die Sache zu sprechen. Nach Aussage des Zeugen Hauptmann von Montigny sollte das Protokoll dem Zweck haben, den Verdacht einer Mithilfe der Sander und Collas abzuwerfen, wenn Frau Reinhardt weitere Schritte zur Feststellung der Täter unternahm würde. Der Zeuge hat das Protokoll zum Regierungsvorstand nach Düsseldorf gebracht.

Gegen den belgischen Weisheit. Wer sich für garantiert unsichere Kenntnisse interessiert und leicht denken lernt will, mag sich aus der „Entdeckung des Paradieses“ unterrichten. Erst dann, wenn er diese Weisheit bis in die fingerhüften begriffen hat, wird er ein würdiger Anwälter auf Waldbau, die Lindstrom-Zwedorff mit seiner Sonnenwendete beweisen.

gegenüber niemals gedrückt. Er befürchtet, daß er jetzt stark zu der Ansicht neige, daß Reinhardt und Genossen die Täter waren. Als sich Frau Reinhardt an Frau Kristen mit der Vermuthung wandte, daß gewisse Offiziere die Täter kennen, hatte der Befehl zu der Vermuthung vom 3. Oktober 1922, welchen Auf viele Fragen des Vorsitzenden verwies, der Seine die Aussage.

## Notizen.

Quertriebler hüben und drüben. Aus Paris wird berichtet, die Weiterbearbeitung der Gesetze für das Sachverständigen-Gutachten abhängt, sind gegenwärtig in allen drei Ausschüssen neu an Gang. Im Ausschuß für die Industrieobligationen hat jetzt der französische Delegierte Descaux sein Amt niedergelegt. Er hatte sich durch die Worflosigkeit seiner Forderungen, die darum abzielten, die deutsche Industrie unter die Bormannschaft der Alliierten zu stellen, mit der Gefahrtheit der übrigen des Komitees in Widerspruch gesetzt.

Molotow Nachfolger in Berlin. In dem am Dienstag abgehaltenen französischen Ministerrat kandidierte der Minister. Sobald die Vorbereitung eines weitgehenden Vereinbarungswesens in den höheren Verwaltungsstellen an, den der Ministerrat im Prinzip billigte. Auf Vorschlag des Kriegsministers wurde der General Wallach zum Vorsitzenden der interalliierten Militär-Kontrollkommission in Berlin ernannt. Wallach gehört der Kommission bereits seit längerer Zeit als Mitglied an. Der Ministerrat hat seinerzeit wegen feiner republikanisch-demokratischer Gesinnung bei den Regierungen des Nationalen Blocks entlassenen General Garat wieder in die aktive Armee eingezogen. General Garat, der zu Beginn des Krieges die dritte französische Armee und später die Balkanarmee kommandiert hat, war im Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen, die die Armeeführer von der Pensionierung ausschließen, vom Dienst entbunden worden.

Ein nationalistischer Erfolg in der französischen Kammer. Bei der Wahl des Vorsitzenden der Parlamentskommission wurde der Kandidat des Linksbündes Franklin-Bouillon zum Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses gewählt. Die Wahl des Vorsitzenden des Armeeausschusses brachte eine große Überraschung. Der von der Linken aufgestellte Kandidat, der Genoße Paul Boncure, unterlag gegen den Kandidaten der Rechten, den ehemaligen Kriegsminister und militärischen Berater Poincaré, den General Maginot. Maginot ist allgemein als der Minister des Rückenbruchs bekannt. Der Erfolg wurde nur dadurch möglich, daß im Armeeausschuß lieben Mitglieder der Linken saßen. Der Vorgang wird die Parteien des Linksbündes verärgern, insoweit und überall vollständig zur Stelle zu sein, um ähnliche Schläppen für die Zukunft zu verbünden.

Württembergischer Gesandtschaftswechsel. Wie verlautet soll an Stelle des Sozialdemokraten Hildebrand der Geheimen Regierungsrat v. Kienlin, ein gebürtiger Engländer, zum württembergischen Gesandten in Berlin ernannt werden.

Freigelassene Separatisten. Die vom Schwurgericht Trier wegen Widerstandes gegen Polizeiabschiebung und wegen totässischer Tötung des Kellners Marr zu mehrjähriger Haftstrafe verurteilten Kruse und Goos, die an der Separatistenbewegung in Trier beteiligt waren, wurden dieser Tage auf Nordring der Rheinlandkommission in Freiburg gefestigt.

Die Knapschaftswahlen im Ruhrgebiet. Über die Knapschaftswahlen im Ruhrgebiet lagen bis Dienstagabend beim Bergarbeiter-Verband die Ergebnisse aus 587 Sprengeln vor. Es fehlen nur noch 20 kleinere Sprengeln, die das Gesamtergebnis nicht mehr beeinflussen können. In den 587 Sprengeln haben Stimmen erhalten: der Deutsche (alte) Bergarbeiterverband 96 060, der Christliche Gewerbeverein 49 843, die Unionisten 12 197, die Unionisten Gelsenkirchen 8072, die Unionisten Bochum 30 942, die Christlichen 2742, die Syndikalisten 1353, die Polen 3198, die Deutschnationalen 27. Dieses Resultat ergibt, daß der alte Bergarbeiterverband, der von rechts und von links in der württembergischen Bevölkerung bekämpft wurde, sich sehr gut geschlagen hat. Er konnte die Position, die er sich 1921 erworben hat, behaupten.

Die Anklagen im amerikanischen Oktokardal. Der große amerikanische Oktokardal ist nun so weit gefärbt, daß die Gerichte eingreifen können. Gegen den ehemaligen Finanzminister Hall und die Delegierten Sinclair, Dohen und dessen Sohn ist vom höchsten Gerichtshof Anklage wegen Verschwörung gegen die Nationalvereidigung in Freiburg auf die Geschäftsführung der Oktokardal eröffnet worden.

Ein russischer Bluff? Wie die Russische Telegraphenagentur mitteilte, bei der Leitung der russischen Handelsvertretung in Berlin übernahmen 60 Angestellte entlassen, aufgrund der russischen Krise und Goos, die an der Separatistenbewegung in Trier beteiligt waren, wurden dieser Tage auf Nordring der Rheinlandkommission in Freiburg gefestigt.

Ein russischer Bluff? Wie die Russische Telegraphenagentur mitteilte, bei der Leitung der russischen Handelsvertretung in Berlin übernahmen 60 Angestellte entlassen, aufgrund der russischen Krise und Goos, die an der Separatistenbewegung in Trier beteiligt waren, wurden dieser Tage auf Nordring der Rheinlandkommission in Freiburg gefestigt.

## Depechen.

### Vorbereitung der Londoner Konferenz.

W. Paris. 2. Juli. Gestern nachmittag fand am Quai d'Orsay unter dem Vorsitz von Herrriot eine Beratung der maßgebenden Sachverständigen in der Reparationsfrage statt, um die Londoner Konferenz vom 16. Juli vorzubereiten. An der Beratung nahmen teil der französischen Delegierte in der Reparationskommission Louis Barthou, der französische Vertreter im Sachverständigenausschuß Parmentier, die Vorsände der verschiedenen Abteilungen am Quai d'Orsay, die an den in London zu behandelnden Fragen beteiligt sind.

### Gegen den Peinecker Maginot.

W. Paris. 2. Juli. Augsichts der Wahl des früheren Kriegsministers Maginot zum Vorsitzend in des Gesamt-Sachverständigenausschusses der Kammer (siehe Seite 2 Notizen) spricht Durve vor. Es kann einige leicht sein, daß er Erfolg Maginot tragen bleibt. Wahrscheinlich verlangen aber schon in den ersten Sitzungen des Gesamt-Sachverständigenausschusses der Republikaner eine grundsätzliche Abstimmung über die auswärtigen Tarife, die in dem Ausschluß zur Sprache kommen werden. Maginot wird diese Abstimmung natürlich bekämpfen. Da es in diesem Falle eine geheime Abstimmung ist, wird sich die Linke zweifellos entscheiden und den Vorsitzenden zu verhindern geben, daß seine Wahl auf einem Nebenrammelement derartlich bricht, und somit nicht den nötigen Rückhalt habe. Trete Maginot nicht zurück, so werde die Abstimmung zeigen, daß der Gesamt-Sachverständigen nicht richtig Präsidenten habe. Welche Haltung aber auch Maginot einzunehmen, die Wahl müßte weitestens einen Ego haben, daß nämlich beweist, daß den zehn Abstimmungen, die jeden Vorsitz erfordern, ein Ende bereitet werden müßte und das Republikaner nicht anderes übrig hätte, als sie zuvor zu besetzen.

### Schluß.

W. München. 2. Juli. Wie die München-Augsburger Abendzeitung erzählt ist der kommunistische Abgeordnete Gössefelder nunmehr Amtsvorsteher des Staatskonservars für Sachsen in Schleswig-Holstein geworden. Vors



# Weitere

enorm herabgesetzte Angebote!

1 Posten Damen-Strümpfe 70 1 Posten Damen-Strümpfe 37  
Seidenflor, echtsilber, Doppel-  
johle, verstärkte Hochfalte . Paar

Ein Posten Herren-Socken grau Baumwolle . . . . Paar 45

## Ein Posten Filetjacken

angenehmste Unterwäsche für den Sommer — schwitzabwendend

Größe	3	4	5	6
-------	---	---	---	---

mit Zug, in weiß und ungebleicht . . . . 90 100 110 120

mit Tasche, in ungebleicht . . . . 100 110 120 —

Knäpfstrick-Eisay. vorzügliche Qualität . — 150 180 210

Herren-Trikothosen in gelb und weiß . . . . Stück 2.00 Herren-Einsatzhemden 1.90

Herren-Trikothemden mit Doppelknopf, in weiß u. gelb Stück 2.25 Damen-Schlupfhosen 95

voja, klo, marine, grau, blau Stück

## Knaben-Sommersweater

prima Zebrat, mit edlem Halbsaumabschnitt

Größe	35	45	50 cm
-------	----	----	-------

mit halbem Arm . . . . Stück 120 150 170

mit gemtem Arm . . . . Stück 190 220

## 1 Posten Herren-Oberhemden

prima Zephir, durchgemustert, mit 2 Kragen . . . . jetzt

5.95

## Extraangebote aus meiner Gardinen-Abteilung

Ein Restposten Künstlergardinen engl. 240 und Glanzine, Stoffig Serie 12.00 250 7.50 5.80

Ein Posten Stores jetzt 8.00 7.50 6.50 4.80

Ein Posten Erbstüllgardinen sehr elegant jetzt 7.50

Ein Posten bunte Madrasgardinen verschiedenfarbig . . . jetzt 9.50

## Spottbillige Posten Baumwollwaren

1 Posten Linon für Bezüge 120 cm breit 1.85 jetzt 1.20 1.05

1 Posten Damast u. Dörrli 120 cm breit jetzt 2.55 2.35

1 Posten Bettzeug, kariert 120 cm breit jetzt 1.60

1 Posten bedruckt Cheviot 120 cm breit jetzt 75

1 Posten Kleiderdruck 120 cm breit jetzt 80

1 Posten weißer Köperbarchent 1.25 90 | Wollene Kleiderstoffe enorm herabgesetzt

## Ein großer Posten Taschentücher vorzügliche Qualität :::

Linen, glatt, weiß und mit bunter Krone . . . . ca. 36x37 cm Stück 25	ca. 39 cm Stück 30	45 cm . . . Stück 45
Weiß Linon, mit Schleife . . . . ca. 27 cm . . . Stück 8	ca. 27 cm . . . Stück 30	46 cm . . . Stück 60
Weiß Batist, mit gefüllter Krone . . . . Serie 1 . . . Stück 25	Serie 2 . . . Stück 40	Serie 3 . . . Stück 50
Weiß Batist, m. Schleife . . . . Serie 1 . . . Stück 25	Serie 2 . . . Stück 30	Serie 3 . . . Stück 40

## Weit unter Preis Waschkleiderstoffe

1 Posten Baumwoll-Musseline schöne Aufmachung . . . . 1.10 80 65

1 Posten Volle 80-110 cm breit, aposie Deijns, Meter 1.90 1.50 1.25 85

1 Posten Woll-Musseline prima Qualität . . . . Meter 3.00 2.50 1.85

1 Posten Perkal u. Zephir für Sporthemden u. Blusen Meter 90 85 70

1 Posten Frotté in reicher Auswahl . . . . Meter 2.50 2.25 1.75 1.50

# SEL. GLÜCKLICH

WERBE-  
DRUCKSACHEN  
VON GRÖSSTER WIRKSAMKEIT  
FÜR INDUSTRIE  
GEWERBE UND  
HANDEL  
VERLANGEN SIE VORSCHLÄGE!  
W. PFANNKUCH  
& CO.



SOEHN ERSCHIEN HEFT 4

Die  
**Geflüchtete**  
INTERNATIONALE REVUE FÜR  
SOZIALISMUS UND POLITIK  
Herausgegeben von  
Dr. Rudolf Hirschberg

AUS DEM INHALT:  
Prof. Friedrich Meinecke: Machtpolitik und Staatsräson einst und jetzt / Morris Hillquit - New York: Aufgaben und Aussichten des amerikanischen Sozialismus / P. Veiland: Revolution und Militärtechnik / Karl Kautsky: Lassalle und die Gräfin Hatzfeld M. 1.20 das Heft

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme  
Große Münzstraße 3  
und alle unsere Zeitungsträgerinnen

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Juli 1924.

## Gegen den Zwang zur Mutterschaft.

Die Frauen des arbeitenden Volkes führen einen schweren Kampf gegen den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuchs, der die Abtreibung der Leibesfrucht unter schwere Strafe stellt. Diese Gesetzesbestimmung nimmt keine Rücksicht auf körperliche Herrschaft der Mütter und soziale Not der Familie, es verlangt, daß die empfangene Frucht getragen werden müßt. Es ist ein Mordparagraph, der Mütter in den Tod, Familien ins Unglück jagt. Er zwingt die von Not und Angst gepeinigten Frauen dazu, auf heimlichen Wegen Hilfe zu suchen bei weisen Frauen und Winkelhököpfen, denn der wirkliche Arzt darf ihnen ja nur in ganz außergewöhnlichen Fällen helfen. In welchem Umfang die heimlichen und nach dem Mordparagraphen strafbarer Überlebungen vorgenommen werden, das hat der Prozeß Heiser in Berlin bewiesen. Der Apotheker Heiser hat vor Gericht 400 Frauen und Mädchen angegeben, die zu ihm gekommen waren.

Eine Gerichtsverhandlung gegen sieben Klientinnen des Heiser, die vor einigen Tagen in Berlin stattfand, ließ die Not erkennen, die Frauen und Mädchen dazu trieb, sich ihrer Leibesfrucht vor der Reise zu entledigen. Fünf von den Angestellten waren Ehefrauen. Eine war bereits Mutter von fünf Kindern. Ihr Mann war lungentuberkulös aus dem Felde zurückgekehrt. Da wollte sie auf ein sechstes Kind verzichten, ging zu Heiser, und der half. Als er aber später im Gefängnis saß, da sah doch das ja sie Kind — nun ist es vier Wochen alt und sitzt zusammen mit der Mutter auf der Anklagebank. Eine andre erkannte sich schon zu einer Kinder, eines zwölfjährigen Jungen und eines zehnjährigen Mädchens. Ihr Mann war im Felde gefallen. Nun fürchtete sie sich, der Bräutigam, von dem sie ein Kind unter dem Herzen spürte, würde sie verlassen, wenn er es erfuhr, und ging zu Heiser, — der half. Zwei von den Angestellten sind ledig. Eine Kontrollistin, die eine Mutter zu erkennen hatte, wußte nicht, was sie nur bei ihrem knappen Gehalt mit dem Kind beginnen würde, und ging ins Institut „Mutabor“. Die zweite, eine Plätterin, war schwer geschlechtskrank und entschloß sich reichlich spät, den Volksfreund aufzusuchen.

Das Gericht urteilte milder — es ließ sich sogar nicht durch den Angestellten Chemann die Stimmung verderben, der trotz größter Not und eigner Krankheit seine Frau mit dem sechsten Kind beschert hatte und nur vor Gericht erklärt, daß das Unglück geschah, weil der Volksfreund Heiser im Gefängnis saß, es erkannte auf sieben Wochen Gefängnis und gab allen eine zweijährige Bevollmächtigung.

Alles in allem ein trauriger Ausschnitt aus dem Leben, — Frauen, die nicht Mütter werden dürfen, weil die Not es ihnen nicht gestattet; Mütter, die verurteilt müssen, weil ein hartes Gesetz der Not des Volkes nicht Rechnung trägt.

Die Frauen des arbeitenden Volkes aber dürfen nicht mude werden im Kampf gegen gesetzliche Bestimmungen, die zur Mutterschaft zwingen und keine Rücksicht nehmen auf den Willen und die Not der Frau. Sie müssen vor allem ankämpfen gegen die Abschaffungen, die noch die veraltete Gesetzgebung flüßen. Gerade die Frauen müßten die bürgerliche Presse ablehnen, die immer nach dem Grundsatz schreibt: Das arme Volk muß sich vermehren, damit die herrschenden willigen Arbeitskräfte und auch — „für alle Fälle“ — gehorsame Soldaten bekommen. Mit exogenen und sentimentalen Piraten wird immer auf die „göttliche“ Bestimmung hingewiesen, daß der Mensch fruchtbar sein und sich vermehren müsse. Die Besitzenden geben freilich dabei kein anseuerndes Beispiel.

Am Donnerstag abend findet im „Wilhelmspark“ eine öffentliche Frauenversammlung statt, in der Frau Dr. Wegscheider sprechen wird über „Freiheit oder Zwang in der Mutterschaft?“. Für die Frauen des arbeitenden Volkes besteht eine Verpflichtung, diese Versammlung durch Massenbesuch zu einer wichtigen Kundgebung gegen den Mordparagraphen zu gestalten.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Erwerbslose und Frauen von Erwerbslosen freien Eintritt haben.

## Der Abschluß von Mietverträgen.

Das städtische Wohnungsamt hat eine Bekanntmachung erlassen über den Abschluß von Mietverträgen zwischen dem Magistrat (Wohnungsamt) bezeichneten Wohnungsfüchenden und dem Verfügungsberechtigten. Kommt ein Mietvertrag zwischen dem Verfügungsberechtigten und dem vom Wohnungsamt bezeichneten Wohnungsfüchden innerhalb einer Woche nicht zustande, so setzt auf Antrag des Magistrats (Wohnungsamt) das Mieteinigungsamt einen Mietvertrag fest. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß für den Verfügungsberechtigten kein unbedingt erforderlicher Nachteil aus der Vermietung an sich oder aus der Art des Mieters entsteht. Der Vertrag gilt als geschlossen, wenn der Wohnungsfüchende nicht innerhalb einer vom Mieteinigungsamt zu bestimmten Frist bei diesem Widerspruch erhält. Der Inhalt des Vertrags gilt den Parteien gegenüber als vereinbart. Das Mieteinigungsamt kann anordnen, daß die Stadt Magdeburg an Stelle der Wohnungsfüchden als Mieterin gilt und berechtigt ist, die Mieträume weiterzumieten.

Durch diese neue Bekanntmachung wird das Wohnungsamt der Verpflichtung entbunden, dem Hauswirt mehrere Mietwillige zur Auswahl zuzuweisen. Es genügt, daß einer der eingewiesenen Wohnungsfüchenden die Wohnung meint will. Weigert sich dann der Hauswirt, so kann beim Mieteinigungsamt ein Zwangs-mietvertrag beantragt werden. Die Verordnung erwies sich insbesondere deswegen als erforderlich, weil in bestimmten Fällen die Zuweisung mehrerer Mietwilliger den Wohnungsämtern die größten Schwierigkeiten bereitete.

## Ausbau der kleingärtnerischen Organisation.

Die wirtschaftliche Organisation des Kleingärtnerwesens ist während der letzten Jahre weiter fortgeschritten und der Zusammenhang der Kleingärtner im Reichsverband der Kleingärtnervereine Deutschlands hat sich wesentlich gefestigt. Um diesen Zusammenhang, der im wirtschaftlichen Interesse der Kleingärtner selbst liegt, weiter zu fördern, soll wie der Amtliche Kreisprüfer Preßdienst einem Entwurf des preußischen Ministeriums für Volkswirtschaft entnehmen, häufig allen Kleingärtnervereinen der Reichsverband angetragen werden mit dem Hinweis, daß grundsätzlich keinem Verein die Gemeinsamkeit im Sinne der Kleingärtnerordnung und damit die Befreiung, als Generalspähter einzutreten, verliehen werden soll, der nicht dem Verband angeschlossen ist.

Für die ihnen gewährten Vorteile sollen die als gemeinnützig gerkenneten Vereine sich ihrerseits verpflichten, darüber zu werden,

## 1. Beilage zur Volksstimme.

Donnerstag, 3. Juli 1924.

dass ihre Unterpächter, die einzelnen Kleingärtner, überall ordnungsmäßig und sachkundig wirtschaften. Darunter ist nicht nur eine sachgemäße Bestellung, Düngung, Ungezieferbejähigung usw., zu verstehen, vielmehr gehört dazu auch, daß der Garten nebst Zubehör äußerlich in einem ansehnlichen Zustand gehalten wird, wobei allerdings, je nach Lage des Gartens, im Stadtinneren oder nicht außerhalb, die Anforderungen verschieden zu stellen sein werden. Diese „Kulturaufficht“ werden die anerkannten Vereine durch besonders dafür gebildete Ausküsse, in denen zweckmäßig auch die städtische Kleingärtnerstelle vertreten sein sollte, als Generalspähter auszuüben haben.

Das Kleingartenland umfaßt heute Tausende von Hektaren in der nächsten Umgebung der Städte. Es ist daher bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands nicht erträglich, daß diese Ländereien überwiegend oder ausschließlich als Blumengarten oder Kinderspielplatz benutzt werden, es ist das übrigens auch schon seit langer Zeit nicht mehr der Fall. Es muß vielmehr eine gewissenhafte wirtschaftliche Nutzung verlangt werden. Außerdem muß das Gartengelände auch in seinem äußeren Ansehen mehr als bisher gepflegt werden (Aussehen der Bäume, Lauben, Wege, Blumenpflege usw.), wenn sich die Gemeinden mit der durchaus berechtigten Förderung der Kleingärtner nach Anlage von Dauerfoliolen befriedigen sollen.

Daneben soll die wirtschaftliche Organisation der Kleingärtnerstift durch die Regierungspräsidenten nach Möglichkeit weiter gefördert werden, und zwar in der Weise, daß entweder die Kleingärtner wirtschaftliche Organisationen ans sich — unter Umständen im Zusammensein mit den Wohnungsfürsorgegesellschaften —, z. B. Einkaufs-G. m. b. H. für Sack- und Dünungsmittel, schaffen, oder daß die Stadt ihrerseits die Gefantrichtung der wirtschaftlichen Fragen in die Hand nimmt durch Schaffung einer sogenannten „Stadtlandkultur“ G. m. b. H., wie dies zum Beispiel in Grünberg i. Sch. mit solchem Erfolge geschehen ist, daß die Gesellschaft ihre Unkosten deckt.

Die Forderung nach möglichst starker wirtschaftlicher Ausnutzung des Kleingartenlandes darf indessen nicht dazu führen, daß die mit dem Kleingartenwesen eng verbundene Jugend- und Gesundheitspflege dabei vernachlässigt wird. Beides ist miteinander zu verbinden in der Weise, daß die Gärten einen Spielplatz als Spielplatz für die etwas größeren Kinder umfassen, während für die ganz kleinen auch im intensiv bewirtschafteten Garten eine Spieldiele frei bleiben muß.

## „Zwang oder Freiheit in der Mutterschaft?“

über dieses Thema spricht am Donnerstag den 3. Juli, abends 8 Uhr, im „Wilhelmspark“, Edithoring Nr. 40

## Landtagsabgeordnete Frau Dr. Wegscheider

In Berlin haben die Gegner ver sucht in der Verlantzung Standal zu machen. Es ist auch möglich, daß hier die Gegner ebenfalls einen solchen Vertrag unternehmen werden. —

Wir ersuchen unsre Genossinnen, recht rege für guten Besuch zu agitieren. —

Die Frauen, deren Männer arbeitslos sind, haben freien Eintritt. Ausweis muß vorgezeigt werden. —

## Fragen am Postschalter.

Uns wird geschrieben:

Im Postschalter stellt man alle möglichen Fragen, die meist recht dringend sind, keine erscheint überflüssig. Der eine fragt, wie teuer ein Telegramm an seinem Onkel in Amerika ist, der andere fragt, wann die Flugpost abgeht und wieviel Porto ein Brief kostet usw. So will jeder etwas wissen und erfahren.

Nun gibt es Tausende von Menschen, nicht die schlechtesten, die gern wissen möchten, ob einmal am Postschalter nach ihnen gefragt wird. Es sind die vielen Notleidenden in Deutschland und unter ihnen als die Notleidenden die Tausende von Ausgewanderten aus den besetzten Gebieten, für die ein jeder von uns einmal eine Frage am Postschalter tun sollte, nämlich die Frage nach einer Wohlfahrtsbriefmarke. An jedem Postschalter sind die Wohlfahrtsbriefmarken zu haben, man kann mit ihnen jede Postfahrt ebenso frankieren wie mit den gewöhnlichen Briefmarken. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind außerdem kleine Kunstwerke, denn sie sind nach den Gemälden hergestellt, die Maria von Schmid zum Preis der Marienhilfgleitung der heiligen Elisabeth für die Elisabeth-Galerie auf der Wartburg geschaffen hat.

Frage darum ein jeder am Postschalter nach den Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Not hilfe, er wird den Ausgewanderten und Leidenden der besetzten Gebiete einen Liebesdienst erweisen, der wertvoller und besser ist als der Ausdruck des Mitleids durch Worte. —

## Kinder in Not.

So oft dieser Ruf schon erschallt ist, so schnell und so oft hat er überall Beachtung gefunden. Wie oft schon haben wir den Kindern in Not unsre Hilfe angeboten lassen: Wenn es geht, sie vor dem äußersten Hunger zu bewahren, sie mit warmer Kleidung zu versehen, ihnen eine Ferien- oder Erholungsreise zu ermöglichen, ihnen Strüppel- oder Gelenghörner zu schaffen u. a. m. Doch auch schlechte Not haben Kinder, und wenn sie von dieser befallen sind, haben sie schwerer daran zu tragen als Erwachsene. Eine Kindesseele ist zart besaitet, ist äußerst empfindlich und wird von ärgerlicher Not sehr bedrückt.

Von diesen Kindern in Not wollen wir heute reden; wir wollen die Leidenschaft dafür interessieren, weil diese Kinder in Not wohl jedes Jahr in Erscheinung treten werden. Wir meinen die Kinder der minderbemittelten Volkskreise, denen sich durch ihre Fähigkeiten, ihre Lern und Wissbegier nach den Bestimmungen der Reichsverfassung und der neuen Schulgesetze der Weg aus der Volksschule als Grundschule in die mittleren und höheren Lehranstalten eröffnet. Freudestrahlend kommen die ehemaligen „Vollspüler“ aus der „gehobenen“ Schule nach Hause; sie haben die Aufnahmeeprüfung bestanden. Alle Möglichkeiten späterer Bildung und Berufsauswahl werden mit der Mutter besprochen und hörmäßig erläutert, geblieben ist in die neue Schule. Doch bald wird die Freude getrübt: die kleinen Kleinen werden ermahnt, die Aufnahmeeprüfung mitzubringen; ihnen wird aufgegeben, die Eltern an die Entrichtung des Schulgeldes zu erinnern usw. Die armen Kinder kommen in Gewissensbisse. Sie wollen es mit dem Schulleiter, mit dem Lehrer oder der Lehrerin nicht verderben; sie wissen auch, daß dem Vater und der Mutter die Familie zu Karneval große Sorge macht, oder daß der erwerbstlose Vater, die Mutter als Witwe nicht ziehen kann. Vielleicht kann erstaunlich im Leben steht das Kind, daß es in der höheren Schule von der Akademie bestimmt wird, daß es dort nicht hingehört. Es nimmt Schaden an seiner Seele. Schlimm steht es dann um solche Kinder, wenn der Klasselehrer oder die Lehrerin nicht den richtigen Ton zum Ausgleich dieser Gegenstöße findet.

Hier darf überall Wandel geschehen werden. Nach Artikel 145 der Reichsverfassung sind nicht nur der Unterricht, sondern auch die Betreuung in den Volksschulen unentbehrlich. Wer die Magdeburger Schulbehörde kennt, weiß, daß schon vor dem Kriege allen Magdeburger Volksschulkindern alle Betreuung (Vater, Schuldienste, Federhalter, Bleistifte, Schreibfarben und Griffel und alles) geliefert wurden. Der chronische Falles im Reich, Landern und Gemeinden hat bisher die Ausführung des Artikels 145 illusorisch gemacht. Artikel 146 Nr. 3 bestimmt aber, daß für den

Zugang Mutterbermittler zu den mittleren und höheren Schulen durch Reich, Länder und Gemeinden öffentliche Mittel bereitstellen sind, insbesondere Erziehungshilfen für die Eltern von Kindern, die zur Ausbildung auf mittleren und höheren Schulen für geeignet erachtet werden, bis zur Beendigung der Ausbildung. Diesen Weg sofort zu beschreiten, ist zwingende Pflicht für Staat und Gemeinden: Kinder in Not. —

## Wie alt ist das Buch?

Die Vorläufer des Buches blicken auf ein Alter von ungefähr 4000 Jahren zurück. Allerdings hat das Buch die heutige Form nicht immer gehabt. Sie ist einige hundert Jahre alt. Man weiß auch nicht genau, wie das Buch zu seiner heutigen Gestalt gekommen ist. In Ägypten gab es im 2. Jahrtausend v. Chr. Papyrusrollen. Papyrus wurde aus den entzündeten Stängeln der Papyruspflanze gewonnen. — Die Rollen verlor man mit Holzstäben, um sie leicht auf- und abwickeln zu können. Neben dem Papyrus wurden auch Bergamotrollen verwendet. Das Papier gewann man aus den Blättern der Käfer. Im Gebrauch nach das Rollen und quer geworden sein, irgendwie fandiger kam auf der Gedanken, den langen Papierstreifen zu falten. So war der Kreislauf begonnen zu handhaben. Man konnte nun irgendeine gesuchte Stelle aufschlagen, ohne rollen zu müssen. Auf diese Weise war man zum Falzbücher gekommen. Es gibt heute noch unerreichbare Bilderbücher für kleine Kinder, die Falzbücher sind. Man nennt sie Repetello-Bilderbücher. Die Japaner haben die ersten Falzbücher gehabt. Später hat man die eine Seite des so gefalteten Blocks gehoben und damit einen Buchblock gewonnen. Sie waren nur oben und unten geschnitten und häfteten an der Seite zusammen.

Wie die Entwicklung zu dem heutigen Buche vor sich ging, weiß man nicht. Vielleicht sind die Blockbücher durch den Gebrauch selbst beschädigt und aufgerissen worden. Das diente die wahrscheinlichste Erklärung dafür sein. Vor der Erfindung des Buchdrucks, als es die Mönche und anderer Schreibfertiger war, Bücher mit vielen Wörtern zu schreiben, waren sie natürlich weit kostbarer und sel tener als heute. Der Buchdruck erst war es, der das Buch verbilligte und dadurch jedem zugänglich machte. Im Mittelalter gab es Laienschreiber, die auf eigene Rechnung Bücher schrieben und sie danach verkaufen. Das mögen die Anfänge des Buchhandels gewesen sein. Kurz nach der Erfindung des Buchdrucks waren die Drucker auch allgemein gleichzeitig Verleger. Bislang wurden die gedruckten Bücher auf offener Straße verkaufen. Doch die vielen Unregelmäßigkeiten, Unbeständigkeit des Wetters, Kälte, haben dazu geführt, daß die Buchhändler in Läden zogen.

In den letzten Jahren haben wieder geschäftstümliche Leute versucht den Handel mit Büchern auf die Straße zu bringen, indem sie mit kleinen fahrbaren Läden in lebhaften Läden in lebhaften Orten drängen. Allein, ein gut zusammengelegtes Sortiment findet man nicht auf den Wagen, sondern nur in gut geleiteten Läden. Unsere Buchhandlung Voltstar darf das für sich in Anspruch nehmen. Gerade die heutige Sonderausstellung sozialistischer Literatur lohnt ganz besonders zur Besichtigung. —

## Hochbetrieb an der Elbe.

Aus engen Gassen und dumpfen Gemächern hat sie die Sonne alle an die Elbe geführt. Und von Westerhüsen bis Rothensee und darüber hinaus — was immerhin eine ziemliche Strecke ist — lacht und tollt eine nahe Menschheit aus Magdeburg, lobpreiset die Sonne, führt mancherlei Spiele mit der Elbe auf und vergnügt in diesen Stunden die Freuden, die Rentenmarkt nebst allen Bautschiffen von rechts und links. In der Elbe hatte sich in den letzten Tagen, die mit Sonne und Wärme reich gezeugt waren, der richtige Hochbetrieb entwickelt. Das ist immer eine sehr lustige und demokratische Sache. In der Elbe, vergnügt auf einige Stunden die Unterschiede des Besitzes und des Standes, es steht vor dir nichts weiter als der Meißn, mit und ohne Badehose. Ob mit oder ohne, das will nicht viel besagen.

Von Seebädern wird freilich berichtet, daß dort der Reichstag und der Stand auch in der Badehose „zum Ausdruck“ kommt. Die Modefusier und Schneider haben es verstanden, auch den Badearmzug der reichen Dame und des dito Herrn so zu bauen, daß er viel Geld kostet. Die Bademodenfrauen lassen sich im Hochgefühl ihres Erfolgs photographieren, kommen in die illustrierten Zeitungen und werden im vollendeten Lieferdruckverfahren einem verehrlichen Publikum im Lande vorgeführt. Die Photographen fühlen, daß es ein Unforn ist, den unschuldigen und unbeteiligten Büdnerhönen der Erde solch ein Weibchen auf den Rücken zu legen, das im Grunde gar nichts bedeutet und dem Vernehmen nach in früherer Zeit aus einer Männerrippe entstanden ist. Man erfindet deshalb mancherlei Stellungen für die Trägerinnen der modernen Badekultur. Ein sehr vornehmes und bekannts illustriertes Blatt brachte deshalb in der vergangenen Woche ein Bild, das sechs oder acht Bademodenweiber der bezeichneten Art zeigte, die in einer Reihe auf dem Bauch liegen und dem Badeschauer sechs oder acht mehr oder minder gut entwickelte Hinterbacken entgegenhielten. Die Menschen finden sich mit solchen ästhetischen Genüssen ab, sie sind danach erogen in unserer Zeit, aber man muß bedenken, was der Sonne alles zugemutet wird.

In den Elbufern herrscht nicht diese Vornehmheit, da geht es vollständlicher zu. Es sind gewisse Unterschiede schwach ange deutet in den geschlossenen Badeanstalten, aber sie tönen noch nicht den allgemeinen Betrieb. Dort aber, wo „frei“ gebadet wird, herrscht die fabelfastste Klassenlosigkeit. Wenn die Hosen und Röcke nebst den Hemden gefallen sind und die Ebenbilder Gottes so wie sie eben geschaffen wurden, unter der Sonne zu wandeln sich anschließen sind es Menschen, nichts weiter. Alte und junge, schöne und interessante. Alle freuen sich. Hier kann auch der Vermüte teilnehmen an der allgemeinen Luft. Die blässen Kinder aus den engen Straßen finden ihre Freude, ihr Lachen und ihre Sonne wie alle anderen auch.

Wo daher von Kindern der Wunsch ausgesprochen wird: wir wollen an die Elbe gehen, da sollte man nicht ablehnen. Das Spiel am Wasser und im Wasser selbst; im Sand und in der Sonne ist eben für die Menschen, die an einem Strom wohnen, ein bevorstehendes Geschenk des Himmels. Das muß angenommen und in rechter Art bemüht werden. —

## Die Preisgestaltung für Textilwaren.

Der Reichswirtschaftsrat hat eine Erhebung veranstaltet, um die Ursachen der überreichen Textilpreise zu ermitteln. Die Kommission hat zahlreiche Sachverständige aus den verschiedensten Spezialgebieten der Textilwirtschaft berufen. Mit dem Ergebnis kann aber annehmen nicht viel angefangen werden. Die Kommission mußte die Angaben der Sachverständigen auf Kreis und Glaube hinnehmen, ohne Auskunft auf erfolgreiche Nachprüfungen zu haben. Die Kommission kam zu der Auffassung, daß die Preissteigerungen vorwiegend auf die allgemeinen und die in den deutschen Verhältnissen liegenden besonderen Verhältnissefaktoren zurückgeführt werden müssen. Die Verhältnisse sind aber in den einzelnen Betrieben zu verschiedenen, so daß die Kommission nicht in der Lage war, bestimmte Schlüsse zu ziehen, in welchem Maße Steuern, Überarbeitung der Generalanbieter, Bucherfüllungen, nicht vollbeschäftigte Betriebe usw. an der Textilpreissteigerung beteiligt sind.

Um den Sachverständigen ist der Kommission eine ganze Anzahl fiktiverischer Angaben aus der Kriegszeit wie aus der Gegenwart gemacht worden, die aber höchst verschieden waren. Bei mancher dieser Angaben wurde nach Errechnung der Selbstkosten des Stückes genötigt, indem die Preise für den



## Sozialdemokraten werden gemartert

Von der Petersburger sozialdemokratischen Organisation wird uns berichtet:

Zwei soziale Schichten haben sich die Polizeiwelt in den letzten Monaten als Hauptobjekt ihres Terrors ausgewählt: die Studenten und die sozialdemokratischen Arbeiter.

Die sogenannte „Säuberung der Hochschulen“ endete mit der Entfernung von Tausenden von Studenten, die zu 90 Prozent aus den ärmsten Volkskreisen stammen und jetzt verzweifelt außerhalb der Mauern der Hochschulen stehen. Diese „Säuberung“ trägt einen ungewöhnlich erbarmungslosen Charakter. Die „akademischen Fortschritte“ sind nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Vorwand. Die Hauptache ist Politik. In einer ganzen Reihe von Instituten werden gerade die für erfolgreiches Besuchen der Universität am besten gestellten Elemente ausschließlich deswegen bestraft, weil sie politisch unerwünscht sind. In den Seminaren bleiben lediglich minderwertige Elemente übrig — die begabteren Arbeiter sind ausgeschlossen. Es ist vorgekommen, daß vollkommen parteilose Studentinnen lediglich deswegen ausgeschlossen wurden, weil irgendeiner der verhafteten Studenten ihnen den Hof gemacht hatte. Die kommunistischen Zellen sind eben über die intimsten Seiten des studentischen Lebens genau unterrichtet.

Wie nicht anders zu erwarten, ereigneten sich anlässlich dieser Säuberung wieder viele Fälle von Selbstmorden durch Erhängen, durch Ertrinken usw. Ein Fall war von besonderer Tragik: ein Student verübte Selbstmord und gleich nach ihm seine greisen Eltern. Überhaupt entwickeln sich viele Tragödien.

Es ist begrifflich, daß unter diesen Umständen die Stimmtung in der Studentenschaft äußerst gereizt ist. Aus einer Studentenbewegung entwickelt sich aber eine politische Bewegung. Wie in alten Zeiten finden Haussuchungen und massenhafte Verhaftungen jede Nacht statt. Die Verhafteten werden gewöhnlich in die weitesten Provinzen verbannt.

Der Schluß des verzweifelten Kampfes spielt sich in den Gefängnissen ab. Der „Kampf ums Recht“, nämlich ums elementare Menschenrecht hinter Gefängnismauern, stößt auf eine Brutalität, die einzig dasteht. Ende April zum Beispiel gediehen die Dinge nach langem und ergebnislosem Fordern von „Richtern“ und Ueberführung aus der kriminellen in die politische Abteilung (Gefüchte in die Verwaltung, an die Tücher, an die Staatsanwaltschaft) so weit, daß die Gefangenen zur Obstruktion griffen — sie zerstörten Fenster, Türfüllungen usw. Am 30. April erklärten 50 Studenten den Hungerstreik, der von einer Gruppe unterstützt wurde, die wegen einer sozialdemokratischen Sache saß. Nach sechs bis siebenstätigem Hungerstreik wurde ein Teil der Forderungen befriedigt.

Am 7. Mai nachts erhielten die Sozialdemokraten Malewski, Sawatzki und Chabinsohn im Petersburger Gefängnis den Befehl, sich zum Transport nach Moskau fertigmachen. Entrüstet darüber, daß man sie entgegen einem ausdrücklichen Versprechen ohne vorherige Benachrichtigung abtransportieren wolle, und erschöpft von dem eben erst beendeten Hungerstreik, weigerten sie sich, zu fahren. Man zwang sie mit Gewalt, wobei Malewski das Blut in Strömen an Halse herunterließ und die ganze Zelle füllte. Das erregte die Entrüstung des ganzen politischen Korridors, neue Obstruktion und einen demonstrativen einstätigigen Hungerstreik, an dem ungefähr zweihundert Menschen teilnahmen. Die Teilnehmer wurden durch Entziehung des Spaziergangs und der Berechtigung des Sachenempfangs bestraft, eine Strafe, die später zurückgenommen

wurde. Für die „Verstörung staatlichen Eigentums“ wurde eine kolossale Rechnung vorgelegt.

Charakteristisch war die Art der Untersuchung, die von dem aus Moskau hergeschickten Untersuchungsrichter Koschewnikow geführt wurde. Es wurden vollkommen erdichtete Verdächtige erhoben, zum Beispiel Teilnahme an irgendwelchen gänzlich unbekannten Organisationen (vielen die Teilnahme sogar an fünf!). Das Verhör war eine Formalität. Der Untersuchungsrichter benahm sich beim Verhör in der übelsten Weise: er schrie, stampfte mit den Füßen, redete die Gefangenen mit „Du“ an, fluchte. „Schuft“, „Gesindel“, „Kindskopf“, „Bürde“, das waren seine gewöhnlichen Redewendungen. Besonders empörend war sein Verhalten gegenüber den Frauen. Er drohte mit den Solowjewski-Inseln, die er als einen Ort charakterisierte, wo man „den Konterrevolutionären das Blut austreibe“ und wo man kürzlich erst sechs Sozialisten erschossen habe. Vielen machte er den Vorwurf, Spiegel für die Tscheka zu werden, und drohte im Falle der Weigerung, jede Möglichkeit eines weiteren Studiums zu nehmen und sie überhaupt nicht loszulassen.

Im Verfolg einer solchen „Untersuchung“ wurden unerhört grausame Urteilsprüche gefällt. Bis jetzt sind 56 Menschen verurteilt (41 Männer und 15 Frauen): Konzentrationslager auf 3 Jahre 21 Männer und sieben Frauen, und auf 2 Jahre zwei Männer und eine Frau. Verbannung auf 3 Jahre sechs Männer und eine Frau, auf 2 Jahre zwei Männer und sechs Frauen. Dabei ist von den Verurteilten die große Mehrzahl parteilos, ein Teil absolut unpolitisch. Die Grausamkeit der Urteilsprüche erklärt sich sehr einfach. Koschewnikow verplapperte sich und gab zu, daß die Operation mißlungen sei und daß es deswegen unbedingt nötig sei, die Verhafteten äußerst streng zu bestrafen, damit es den Richterwischen nicht angenehm in den Ohren Klinge.

Dieser Bericht aus Petersburg müßte allen kommunistischen Arbeitern die Augen über das Sowjetparadies öffnen. Aber wir fürchten, viele sind vom Sowjetstern so sehr gebannt, daß sie erst selbst ein ähnliches schreckliches Erwachen erleben müssen. Aber das eine könnten selbst politisch Blinde und belsphemisch schwer Erkrankte begreifen, daß es nämlich inkorrekt ist, in Deutschland politische Freiheiten und Unfreiheit zu verlangen und in Russland politisch Unbequeme zu mißhandeln und zu Tode zu martern. —

## Geschafferte Beitragsgemeinschaft.

In der Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge bestehen zurzeit noch große Mängel. Nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften steht der Verwaltungsausdruck jedes öffentlichen Arbeitsnachweises für seinen Bezirk die Höhe der Beiträge in Bruchteilen des Grundlohns (Vorstufern der Krankenkassen) fest. Sie sind so zu bemessen, daß sie acht Renten des gesamten notwendigen Aufwandes der Erwerbslosenfürsorge im Bezirk des Arbeitsmarktes decken. Ein Renten tragen die Gemeinden. Die Beiträge dürfen jedoch 3 v. H. des Grundlohns nicht übersteigen. Die Erhebung geschieht durch die Krankenkassen, die sie nach neuem Vorschriften an die Verwaltungsgemeinde des öffentlichen Arbeitsnachweises des Wohnortes der Arbeitnehmer abzuführen haben.

Diese ganze Regelung ist eine höchst mangelhafte. Aus einer Reihe reiner Zufälligkeiten heraus kann der eine Arbeitsnachweis mit ganz niedrigen Beiträgen auskommen, während der andre das Höchstmögliche erheben muß und immer noch nicht damit auskommt. Das Gesetz läßt deshalb zu, daß für größere Bezirke Beitrags- und Gefahrengemeinschaften gebildet werden. Es werden dann für diese Bezirke die Beiträge einheitlich festgesetzt und an eine Zentralstelle abgeführt, die dann die einzelnen Arbeitsnachweise speist.

Das war ja gerade ein vielversprechender Anfang. Adami fühlte eine seltsame Beklemmtheit. Er hatte geglaubt, daß Ohr der Liebe würde sofort seine Stimme erkennen, Suschka würde die Treppe heruntereilen, und, wenn auch noch im Regen, in holder Verächtnis zu seine Arme fliegen. Ein paar Minuten verstrichen, sie wurden ihm lang. Endlich oben Türrasen.

Der Maire stand an der Treppe und strich ihr beide Hände entgegen: „Adam! welche Überraschung! Seien Sie willkommen! Wie geht es Ihnen? Meine Frau wird sich auch sehr freuen.“

War das wirklich der Ton aufrichtiger, freundiger Neuerwaltung? Adamis Ohr fing einen Unterton auf. Gittäufig folgte er dem Maire in sein Studizimmer und ließ sich willenslos in die Ecke des Kanapees drücken. Ein Schwoll von Worten floß über ihn her: wie er gereift sei, ob er auch keine Unannehmlichkeiten gehabt habe unterwegs, wie das werte Pessin sei — immer noch so mutig und frisch, ein Jungling mit breitflig — ob es wahr sei, was man gehört, daß Adami sich ganz besonders auszeichnete in dem rücksichtigen Eifer, der Unsicherheit in diesen Landen baldmöglichst ein Ende zu bereiten. Und so weiter.

Früher war der Maire nie so schwach gewesen. Da hatte er langsam gepröfzt und bedacht, jetzt flogen die Worte dahin, wie von einer inneren Klarheit herausgestoßen. Und von Suschka kein Wort.

Es legte sich auf den breiter wie ein Bann. „Wie geht es der werten Frau Gemahlin?“ Es war ihm ja so leichtgläufig, wie es der Bürgermeisterin ging. Suschka, was ist mit Suschka? schrie es in ihm.

„Danke der gütigen Nachfrage, es geht meiner Frau den Umständen nach — Sorgen — wer hätte die nicht zu jünger Zeit? Das war der erste echte Ton.“

Jetzt fiel auch die Frage: „Und Suschka? Was macht meine Braut?“

Ein eingeschlossenes Leben. Der Maire saßte sich an die Stirn, sein frisches Gesicht, ein wenig Lebemannsgesicht, wurde blau, er zog wie im Schmerz die Brauen zusammen, und dann strich er die Hand nach Adami aus. „Mein Freund — Herr Friedensrichter — mein lieber junger Freund, machen Sie sich keine Hoffnungen mehr.“ — er stotterte und stotterte — „es wird mir unendlich schwer, es Ihnen zu sagen: Sie müssen meine Tochter aufgeben.“

„Warum?“ Der andre sagte es ganz leise.

„Sie alle will ins Kloster gehen.“

Suschka ins Kloster, diese junge, Lebenslustige ins Kloster? Das war nicht möglich. Eine Ausrede, eine Lüge! Heiß wolle es in dem Hintergangen auf. „Das glaube ich nicht. Das werde ich nie glauben. Reden Sie das einen andern vor, aber nicht mir!“ Es sprang auf. „Sie hat einen andern mir vorgezogen — darum

Der Regierungspräsident in Magdeburg hatte auf einen der letzten Tage eine Aussprache der Vertreter der Arbeitsnachweise über die Gründung einer solchen Beitragsgemeinschaft für die Regierungsbezirke Magdeburg einberufen. Der preußische Wohlfahrtsminister hatte vorherhin die Genehmigung zu einer solchen Gründung erteilt. Beide waren doch jolche Gesetzesgemeinschaften schon für die Regierungsbezirke Merseburg. Nach längerer Aussprache wurde aber von der Mehrzahl der Vertreter die Gründung abgelehnt. Die Gründe der einzeln vertretenen für diese Haltung waren verschieden. Einem Teile war die geographischen Grenzen der Gemeinschaft zu eng, sie wollten eine solche für die ganze Provinz, dem andern waren die vorgestragenen Errichtungen der neuen Gemeinschaft nicht angenehm usw. Die Mehrheit bestanden aber in der Mehrzahl aus solchen Arbeitsnachweisen, die zurzeit mit sehr niedrigen Beiträgen auskommen oder schon große Überschüsse haben.

Dieses Ergebnis der Verhandlungen ist bedauerlich. Natürlich ist eine Beitragsgemeinschaft für den ganzen Bezirk des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt das Ideal. Wenn es aber gewünscht nicht zu erreichen ist, muß man sich eben auch mit einer bescheideneren Einrichtung abfinden. Es ist eine soziale Ungerechtigkeit, wenn z. B. aus reinen Zufälligkeiten heraus in den Landlichen Bezirken mit geringer Arbeitslosenziffer ganz niedrige Beiträge erhoben werden während in den andern (vorwiegend industriellen Bezirken) mit großer Arbeitslosenzahl hohe Beiträge gezahlt werden müssen.

Es gibt Arbeitsnachweise, die trotz Erhebung der höchsten Beiträge noch nicht auskommen, aber neuerdings auch die in der Verordnung vorgeesehenen Brüche des Reiches in der nötigen Höhe nicht mehr erhalten. Diese Beiträge sind nämlich „ratiosiert“ worden und drohen jetzt ganz auszubleiben. Es wird deshalb vorkommen, daß hier und da die Erwerbslosenunterstützung nicht mehr gezielt werden kann. Es bleibt daher nichts andres übrig, als dahin zu wirken, daß die Beitragsgemeinschaft gemäß des § 39 der Erwerbslosenfürsorge-Verordnung zwangsweise auf Anordnung der obersten Landesbehörde gegründet wird. Das wird zwar schneller zum Ziele führen, stärkt aber nicht den Ruhm des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden und der Arbeitsnachweise.

## Falsche Freunde der Kaliarbeiter.

In der letzten Sitzung des Volkswirtschafts-Ausschusses des Reichstags haben die Kommunisten wieder einmal Gelegenheit genommen, sich zu blamieren. Die Kaliproduktion ist wegen mangelnden Absatzes ihrer Produkte gezwungen, Feiertage in einem Umfang einzulegen, die die Eröffnung fast der gesamten Kaliarbeiterchaft auf schwere Gefahr setzt. Die Zahl der Kalischlächer hat sich von 1910 bis 1923 von 68 auf 219 vermehrt, während sich die Förderung in dem gleichen Zeitraum nur von 7,3 Millionen Doppelzentner auf 8,8 Millionen Doppelzentner gehoben hat. Aber auch diese Produktion kann gegenwärtig nicht verkauft werden, weil die Nachfrage viel zu gering ist.

Die Kalischlächer sind durch die Notwendigkeit zahlreicher Feiertage fast alle unbeschäftigt. Schon in früheren Jahren ist angeföhrt, daß die Notwendigkeit, die am wenigsten ertragreichen Schläche stillzulegen und ihre Förderung auf die leistungsfähigeren gesetzlichen Vorschriften setzt der Verwaltungszuschuß jedes öffentlichen Arbeitsnachweises für seinen Bezirk die Höhe der Beiträge in Bruchteilen des Grundlohns (Vorstufern der Krankenkassen) fest. Sie sind so zu bemessen, daß sie acht Renten des gesamten notwendigen Aufwandes der Erwerbslosenfürsorge im Bezirk des Arbeitsmarktes decken. Ein Renten tragen die Gemeinden. Die Beiträge dürfen jedoch 3 v. H. des Grundlohns nicht übersteigen. Die Erhebung geschieht durch die Krankenkassen, die sie nach neuem Vorschriften an die Verwaltungsgemeinde des öffentlichen Arbeitsnachweises des Wohnortes der Arbeitnehmer abzuführen haben.

Obwohl also die gegenwärtige Kaliproduktion schon größer ist als die Möglichkeiten, verlangen die Kommunisten die unentwegte Weiterförderung gar nicht verkaufbarer Produkte. Sie hätten ebenso gut verlangen können, daß in der Mark Brandenburg Sandgruben angelegt werden und daran Tausende von Arbeitern Sand fördern, für den kein Mensch Verwendung hat. Als deswegen von allen Abgeordneten gebührend ausgeglichen werden waren, stimmen sie mit den Unternehmen gegen die Verlängerung des Schutzgesetzes zugunsten der Arbeiter.

Die Kaliarbeiterchaft dürfte den Kommunisten diese Art von „Vertretung der Arbeiterinteressen“ nicht vergessen. —

„Ich schrieb sie so fest, zuletzt gar nicht. Konnten Sie mir das nicht längst mitteilen? Sie müßten mir das mitteilen, es war Ihre Pflicht!“ Erregt schrie er den Vater an.

Der Vater lächelte traurig aus. „Es ist nicht so, wie Sie denken, Adam! Meine Tochter — meine Tochter — es zusteht plötzlich in seinem Gesicht, mit einem Stöhnen ließ er sich auf den nächsten Stuhl fallen und barg das Gesicht in der Hand. „Es ist furchtbar schwer für einen Vater, wenn er sagen muß: seine Tochter — seine Tochter ist der Ehre nicht wert, von einem christlichen Freier geheiratet zu werden.“ Es war heraus. Gott sei Dank, Gott sei Dank! Dem Bürgermeister ließen hinter der vorgeholteten Hand die Tränen aus den Augen, und der Schweiss rannte hilflos über die Stirn. Vor dieser Stunde, die doch einmal kommen würde, kommen mußte, hatte er sich gerauscht wie vor nichts anderem. Was würde Adami jetzt fragen, was jetzt tun? Der blieb ganz still. Es sagte der Vater lächelnd: „Verzeihen Sie uns, wir sind nicht schuld, wir hatten keine Ahnung. Verzeihen Sie auch dem unglücklichen Kind, es ist auch nicht so schuld — die Zeit ist am meisten schuld.“

„Und der Verkünder, wer ist es? Wo ist er?“

Nh, der hatte also alles sofort begripen. Zorn blitze aus Adams Augen, seine Stirn rannte. Oh, wie gern hätte der Rechte diesen Mann zum Schwiegerohn gehabt! Der ganze Verlust wurde ihm erst so recht klar. Nach der Hand des Mannes hochgehend, kammele der unglückliche Vater: „Aber keinen Eid, ich bitte Sie, keinen Eid — um meines Kindes willen. Es ist der französische Kapitän d' Aubry hier vor der Besetzung; Sujette hat mir's eingestanden, ich bin unablässig in Sie gedrungen. Er denkt gar nicht daran, sie zu ehelichen, sie will das auch gar nicht, sie verachtet ihn jetzt. Sie will ins Kloster Sancte Virginia eintreten. So oder so, wir haben unser Kind verloren — unser einziges Kind!“ Er weinte laut.

Wie Adami aus dem Hause gekommen, wußte er nicht. Er hatte nach nichts Näherem gefragt; er wußte genug, was sollte er noch weiter fragen. Er hatte auch die Bürgermeisterin nicht gesucht — angstlich hatte die hinter der Tür gelauert — er hatte nur summ dem Vater die Hand gereicht und war dann die breite Treppe hinuntergestritten und durch den hellernden Flur, wie einer, der es eilig hat.

Die alte Magd, die frühere Amme Sujettes, die er in glücklicheren Tagen oftmais gesezt hatte, berührte seine Hand zu küsselfen: „Das meine Kind — Herr Friedensrichter!“

Er hörte die hämmende Witte gar nicht über sich ihre Bewegung, er hatte nur das einzige Verlangen, den allseitigen Frieden noch den Halunken fordern, törichten. Er war sich seiner Sicherheit ganz bewußt.

(Fortsetzung folgt.)

## Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Clara Viebig.

(19. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

8.

Adamí hob den Kopf am Beitrizierhaus in der Sintenstraße. Weiß und statthaft stand das in der Reihe der niedrigeren Häuser. An den Fenstern des Erdgeschosses bauten sich starke Eisengitter, durch die geschmiedete Rosengittern verbunden; die schweren eichenen Gangtüren zeigte den gleichen Schmuck in kunstvoller Schnitzerei. Laut drohte das Anschlagen des Klopfers immer im weiten hellenden Steinfort nach. Die Madonna in der kleinen Nische über der Haustür schaute lächelnd auf den ungeduldigen nieder. Jetzt hob er noch einmal den Klopfen: Herr des Himmels, dauerde das lange, bis man aufmache!

Geister war es zu spät gewesen, die Fahrt hatte doch länger gedauert, denn die Straßen, nur für Holzfuhrwerke mit Läden gepflastert, und die Weinbergsweg über steile Platten waren geradezu miserabel; lange nach Mitternacht war Adamí erst in der Stadt eingetroffen. Aber nun, kaum ausgefahren, trat er

Ob Suschka noch läuft? Der kleine Haupel! Früher, wenn er um diese Morgenstunde zum Amt vorbeigegangen war, hatte ihm das Kleinkind sich schon über die Blumentöpfe des Fensterbretts geneigt, und sie hatte ihm extrovert zugeschwängelt. Eine plötzliche Ungeheuerheit überfiel den Mann: wenn sie jetzt am Ende gar nicht in Trier wäre! Im Kloster, in dem sie erzogen worden, war sie noch dann und wann zu Gast. Das wäre aber ein Kriegsfeind! Eine Schmach, wie er sie vorher in allen Betriebsgeschäften gar nicht so stark empfunden hatte, überkam ihn nun der Gedanke so nahe. Er hätte die Tür einstoßen mögen, ja in die Arme reißen: geliebtes Mädchen, nun lasse ich dich nie, nie mehr!

Endlich schlösser drinnen im Flur ein Schritt, der Kiezel wurde zurückgeschoben.

„Leßt, der Herr Friedensrichter!“ Die alte Christine lächelte mehr erfreut.

„Ist der Maire zu Hause? Die Demoiselle? Wo ist Suschka?“ Er wollte schon an der Wand vorbeilegen, die breite Treppe hinauf, ihm dem Bräutigam, war es ja erkannt, zu so früher Stunde einzutreten. Da sagte die alte Christine:

„Excusez, ich muß et erst unterschreiben lassen.“ Und dann noch verlegen: „Um' Gnadelein lebt noch im Bett, ich will gleich bei je gehen.“ Und jetzt wag sie und hielt den Besucher stehen.





"Guerl kommt wort, dann der zentral," er härtle her Meister mit tiefer Lebhaftigkeit und entfernte sich. Als er zurückkam war die Tür noch immer verschlossen, sie mußte a. gebrochen werden. Aus dem engen Raum tröpfte Gläsernuss.

Meister Göbel sprach würdevoll: "Der verbannte Heil hat die Gesühr nicht abgelebt, jetzt haben wir die Versicherung." Silberbrand lag auf der Decke, läßt, mit verjagtem Gesicht.

Er lebte noch.

Der Friseur telephonierte an die Rettungsgesellschaft, Silberbrand wurde fortgeschafft und drei Tage später begraben, ganz wie seine Mutter. Hinten, neben dem Baum, ohne Priester, ohne Menschen, und auch der Totengräber hatte es sehr eilig.

Der Meister holte sich aus dem Kaiserkraus einen andern Sack und fügt allmorgendlich mit frommen Gesicht im Chor zum Lobe des Herrn. —

**Nahme ins Granengefangnis.**

die es gerade kommt. Frauen und Mädchen, alte und junge; manchmal recht alt, manchmal auch sehr jung, so jung, daß man die Schöne aufeinanderberührt, wenn man sich das junge Gesicht hinter Gitterstäben hält. Und alle sind sie noch den starren und harten Paragraphen des rächenen deutschen Strafgesetzbuchs unterstellt worden: ein oder zwei oder vier Wochen — Monate — Jahre. Man fühlt sich bestürzt, die Hände zu Fäusten zu ballen und sich über jenen an den Kopf zu hämmern, ringend nach Macht durch all diese Wississe und Rätsel. Da läßt! Nicht zu lösen durch absolute Füre, auch nicht durch flug geformte Paraphrasen, ihnen näher kommend schon durch ein warmes und gütiges Wort, nicht rein verstandesgemäß, um Gottes willen! Dadurch ist genug gesündigt worden und wird noch weiterhin genug bestraft statt gut gemacht. Über menschlich wittigkeiten, ohne eine Sout von Reueerde. So tut man noch manchen Unzufriedenheit. Eine Siebzehnjährige, schmächtig, unterernährt: 14 Tage Gefängnis. Von kein auf in ärnlichsten Verhältnissen gesetzt, in

denen sie sich auch körperlich nicht entwindeln konnte, wurde sie jung aus der Schule genommen und verbreitete ihren Mutterkult auf lange als Blätterrin. In der Blätterei entwendete sie eines den Mutter zum Geburtstag zu schenken. Aus Furcht vor Entdeckung ging sie nicht wieder an ihre Arbeit zurück. Nun natürlich kam sie gerade in Berndorf. Undeige — Verurteilung — Gerte: 2 Tage Gefängnis; aber Strafverschub ihrer Jugend wegen. Nun ging sie als Dienstmädchen in Eleganz. Weil sie kaum etwas anzubieten hatte, rauschte ihre Wirtin, die ein Fleisch ihrer Geschäftsführerin an (ihre eigene war verschlossen) und auch Schuhe von ihr. Huber dem nahm sie sich das Fleisch und fuhr gerabenweise aus Mutter, der sie alles bescherte. Diese sprach an die "Verlohlene", wollte alles zurück, und in Ordnung bringen. Die Wirtin gelegenheit vorzunutzen, aber bereits Polizeiseite geworben und trug dem Wirt oben verhöhnt 14 Tage Gefängnis ein. — Wäre die Gefängnisverwaltung nur nicht selbsttätig gewusst, daß Müttern die ganze Zeit über zu isolieren, das heißt in der Kelle allein arbeiten, essen, lesen und träumen zu lassen, wer wollte dann die Folgen verantworten können?

Eine 22jährige Wirtin und Fräulein mit ebenfalls 14 Tagen Gefängnis; sie stellte sich freiwillig und ob während der Aufnahme ein Glück Schönes noch dem andern. Ihre Untothen waren halbkart und trostlos, ihr ganzes Benehmen überwürfig. Tränen brachte sie hoch zurück, aber sie hingen ihr doch sichtbar in den Augen. Auch sie hatte schon einmal Strafausschub bekommen. Die Brothäfen hatten zu Saufe nicht berecht (1917), da hatte sie eine Marie so geschnellt, daß sie noch einmal Brot darauf holen konnte. Das trug ihr damals 8 Tage Gefängnis ein. (Es meinte sich sehr brabe Bürger, dem nie während der Friedensjahre gesetzwidrig ein Brot ins Haus kam!) Unzufrieden war das Fräulein in beruhigten Gestellungen gewesen, ohne sich etwas auszuhören kommen zu lassen. Da traf sie es schlecht bei einer Berliner Familie. Arbeit von Sonnenuntergang bis in die Nacht, keine Erholung, erträumliche Beschämung. Schließlich lief sie fort, dann merkte sie nicht an, heiligen Tage, sondern spät des Abends. Heute das Mohin hatte sie sich in ihrer Not keine Gedanken gemacht. So griff die Gitterpolizei sie auf. Zur Kneipe wo der Polizei gab sie in der Nach einen solchen Monat an und unterdrückte sich auch so. Aber das Gewissen quälte sie. So ging sie zurück und bestand die Freiheit. 21 Tage — Hattel: 14 Tage Gefängnis.

— Wuchs sie blieb weiter. Eine Tochter fand ich sie weitend ihrer Geliebten, wie sagend: "Wer will denn noch etwas wissen von einem Menschen, der im Gefängnis war!"

Wir schimpfischem Mundhundt gibt eine Brothäfe drei Permonaten an. 21 Jahre alt. Diesen ist sie ist läufige Mutter. Legenheit. Zur Augenblick führt man sie völlig machtlos und battet einen bittern Geschmack auf der Zunge. Am Abend am nächsten Tage bestiegenen Lebenslauf heißt es: "Da meine Mutter als lebige Frau ihrer Stärke noch nicht und sich nun mich nicht flummern

lounte, kam ich schon mit drei Jahren von ihr fort. Nach meiner Schulzeitfassung erlernte ich Zuerst den Sparschafft, dann das Schreibern. Da mir der Verdienst zu gering war, ging ich an die Mütz. Durch den kleinen Flügung mit Männern kam es, daß ich den richtigen Beruf fand. Seht hin ich ins Gefängnis gekommen und sage trocken noch einmal: „Ich bin und bleibe ein Wäldchen fürs Gelb“ — — — Da fühlt man sich einen Augenblick verblüfft, so ein Menschenkind regelrecht zu schütteln und zu rütteln, um das zu wetten, was wir Gütern noch unter all den ausgesammelten Schläfern ruht. Und nun läßt es doch bleiben, wenn man auf die triumpfierend geschilderten Lehen Mörde schaut, deutet sich kleine in dieses Mädelchens Leben, läuft es aus, nicht entgeht die achtlosen Pfützen, durch die es gewandert ist, geht weiter zurück und findet, daß nie eine güte Mutterhand dem Kind einen Weg wies, die Mütz gejetzt und kann sich selber überlassen. Nun ist sie ihrer Geschlechtsbestimmung verblöbt, sieht in ihr die störste Mutter, mit einem sonnigen Weg, nicht einen. Das Mädchen wurde einfach in die Welt gesetzt und kann sich selber überlassen. Nun ist sie ihrer bestem Leben siegreich zu ringen und findet aus diesen Szenen aber doch nur Lehrer hervus.

Das Deutschnähnen ein Zugang. Eröffnet: Betteln. Diese 85jährige, unverheiratete Menschenkind hat mit dem Gefängniss noch nichts zu tun gehabt. Sie ist todunglüch und erachtet, sie habe Hunger und kein Geld, auch keine Arbeit gehabt und sich nun ein Stückchen Brot erbetelt. Sie macht einen sauberen und vor allem feinen arbeitsamen Eindruck. Aber — — — auger untererwöhrt — im Gesicht einer weichen Leibesfülle, als habe sie keine Menschen, den sie sich noch tönen auszubrechen. Drei Trugen als Namensunterschrift besogen, daß sie nie eine Schule besucht hat. Und ihrer bestehenden Art erachtet sie, daß sie mit 6 Jahren untererwöhrt — im Gesicht einer weichen Leibesfülle, damit sie nicht ins Horn gingen. Nun sie hätten es dennoch getan und sie mit hineingezogen, wenn sie sie hätte am Schranken festgehalten. Über die Bäuche für die ganze Sammlung ihres Brotdiebers hat sie mit 10 Jahren schon zwischen mitten und Vieren. Nicht umsonst waren ihre Güter ih jetzt schon leif geworben. Hier im Vordein gehandelt sie nun besseres Brod zu führen, mußte es aber sich selbst erbeteln und — — —

Eine intelligent aussehende Mutterfamilie tritt trocken auf, weil sie lieber im Gefängnis ist. Nur zum Brüderum. Die Eltern lassen sich keinen Platz mehr. Nun das Kindergarten sagt von sich: „Ich weiß, daß ich es meinen Eltern nicht mehr gut tun darf;“ immer wieder haben sie mir verboten, ihnen wenn ich zu einem quirligen Ausflugstid etwas sehe, daß ich haben möchte, kommt es wie ein Blitzen über mich, wie Armutheit — Ich muß es haben! Mutter dir das ruft. An der Mutter ist sie eine der besten. Nun mag sie leben. Sie trägt auch — — genau wie früher — bei feinen Vorstof in sich, nicht erneut in Erosre zu fallen. Betteln Eltern wohl, sie kann nicht mehr. Nun das ist für sie die größte Gefahr, wichtig zu werden. Sie müßte nicht allein leben, sondern in einem streifen Leben Menschen glückliche Aufzuhilfe finden, Menschen an denen sie Macht hätte und die sie anzuzeigen wüssten, aber allein findet sie sich nicht mehr derselb.

Was mehr aufzählen? Wehe über weinher übelt sie nicht, läßt das Josschen als Gebüßer Mensch, aber immer als Mutter, immer beschuldigend, mit dem sie können du verloren und zu bestrafen, um noch Möglichkeit Ihnen helfen zu konzentrieren. Nun mit der rechten Güte und dem rechten Eindrucklich lobt sich mancher beschwerte Weg, sohn. Nur, wie eingeschlossen gefest, religiöser Besuchspflicht darf man die tausend Prognose nicht haben wollen. Das fruchtet nicht. — Nun hinterher aber ist es mir, wenn ich juge Menschenkinder lieber Menschen werden ins Gefängnis zu kommen, habe und davon berufe, wie so monder, der soll niemand folgen läßt, immer wieder durch die weiten Welt beschworenen gefüllt, einen Sprache gleich, den ich trennen und trennen kann, das, einen so: „Gesetzte sind Schlimmen zu vergleichen, die vor den großen Fliegen durchbro ken werden, während die kleinen hängenbleiben.“

„Wie sehr darüber“ (Hannover).

卷之三

Bringen zu Bett, fiebern 10 Minuten. Ein Verkühlungszustand, das nach dem Abklingen der Fieberattacke auftritt.

## Industrie und Gewerbe.

Sachen besonders hervorhebt ist. Siebold erklärt darüber sehr  
klug und jeder Werthe nicht nur für eine Gewissheit, sondern auch  
für einen Zweck bei der gesuchten Verbindung doch nicht aus-  
geschlossen.

Bevor die Erörterung von Wissenschaften kann. Vom unter-  
sucht in der Weltwelt "Die Wissenschaft", wie die Leidigen waren.  
Den sichtbaren ist undquoten Raumtheorie ergeben können.  
Eine Gedanken, welche führt er nur darin, daß die bestehenden  
Gebräuche durch bestimme durch die freien Linien leichter ange-  
zeigt werden und dadurch einfacher gewollte Dimensionen im  
Verlauf ihrer Bildungszeit anzugeben, wie vorher, die durch  
diese Kurven, kommen Statische Verfassungen, Trigonometrische  
Kunst, Statistik und Geodäsie und Anwendung der  
rechnerischen Methoden durch Anwendungen in Theorie. Nach dem  
Ausführungen führen gewöhnlich und ohne Wissenschaftsplaße  
ungen wie durch Geodäsie (Geodäsie ist Wissen) ent-  
standen sein. Nach A. Mohr entsteht eigentlich jedes  
rechnerische Wissenschaften aus aufgestellten Maßestrichen. Die  
gegenwärtige müssen also aus der ersten der geistigen Fähigkeiten  
übertragen und kann nur die ersten aufstellen. Ein  
komplizirten Ausweisen. Man findet nun daraus den  
eigene Ausführungen und Wissenschaften durch den nächsten  
Stern und nach höherem nehmen, das bei dem Prinzipiel die  
benötigte Art ein sehr wichtige Masse gesetzt hat und aufzubringen.  
die verwandte Wissenschaften, aber mit siehe oben und unten stehende  
und daher drucken, die Wissenschaften sehr wesentlich vernebelen.

Gesammbelteben.

Naturwissenschaft.

## Aus der Jugendbewegung.

Jahreshauptversammlung der Mittelalbe.  
Am 28. und 29. Juni lagte in Dessau die Jahreshauptversammlung des Zweigausschusses Mittelalbe im deutschen Jugendherbergswerk. Der Tagung am Sonntag ging am Sonnabend eine Begrüßungsfeier und die Einweihung der Dessauer Jugendherberge voraus.

Unter guter Beteiligung aus dem geplanten Arbeitsgebiet begannen am Sonntag vormittag unter dem Vorsitz des Stadtrats a. D. Franz (Magdeburg) die Beratungen. Aus der umfangreichen Tagesordnung sei besonders der Geschäftsrücksicht für das Jahr 1923 und der vorläufige Bericht für das erste Halbjahr 1924 er wähnt. Die Inflation nahm jede Möglichkeit zur Schaffung neuer Herbergen und zum Ausbau der bestehenden. Dank der Fähigkeit und Ausdauer, mit der die Jugend an ihrem Werke baut, ist auch in diesem trüben Jahre ein Fortschritt unverkennbar. Demgegenüber kommt der Geschäftsführer Hoffmeister für das erste Halbjahr 1924 von einem erfreulichen Aufstieg berichten. Bestehende Herbergen konnten ausgebaut, viel neue

gründet werden, auch die Zahl der Ortsgruppen ist im Stehen begriffen. Lobende Anerkennung fanden die Unterstützungen des Jugendherbergswerks durch Kommunen und Städte, von denen einige der Provinz Herkommend leisteten.

Unter dem Punkt „Mitsstände im Herbergswerk“ wurde eine lebhafte Aussprache geführt. Da sich hierbei eine Menge von Fragen aufdrängten, deren Klärung gerade für die wandernde proletarische Jugend von größtem Wert ist, ist es bedauerlich, daß die Aussprache nicht voll zu Ende geführt wurde. Beschränkungen wie Verdrängung der Jugend durch Altwanderer und Sportvereine, unzulängliche Geschlechtertrennung in den Herbergen wurden erwähnt. Aus den vorhandenen Statistiken ging hervor, daß die Benutzung der Herbergen durch höhere Schulen eine weit stärkere ist als die durch Volksschulen. Mit Recht wurde hierzu bemerkt, daß man gegenüber den durch die herrschende Arbeitslosigkeit zum „Zippeln“ gezwungenen jugendlichen Arbeitern größere Rücksicht bei der Aufnahme haben soll. Wenn mit genügender Vorsicht gewalzt wird, läßt sich wohl die Verwandlung der Jugendherbergen in „Obdachlosenashle“ verhindern.

Einstimmig wählte die Versammlung Banddirektor Cruz (Magdeburg) zum zweiten Vorsitzenden und Schatzmeister des Zweigausschusses.

Der Höhepunkt der Tagung bildete das Referat des Professors Schomburg (Lübeck) über „Jugendbewegung — Erziehung — Ende“. Erfreulich ist der Besuch der Versammlung, dieses Referat in Druck zu geben, um es weiteren Kreisen der Jugend zugänglich zu machen. Denn was dieser Kenner und Freund der deutschen Jugendbewegung jenen Kreisen der bürgerlichen Jugend, die die proletarische Jugendbewegung ausschalten wollen, sage, dürfte der Hoffnungsliebe nicht vorenthalten bleiben. Als entschiedener Schulreformer, Kämpfer jeder militärischen Jugendausbildung und Extrazimmermann sprach er Worte, die ein Lichthaus in diese trübe Zeit nationalistischer und völkischer Jugendverführung füllten. Wir sind mit Professor Schomburg einer Meinung, daß die deutsche Jugendbewegung am Scheideweg steht, nur befürchten wir, daß die proletarische Jugendbewegung den Weg zu jenen Höhen, die er verkündete, allein gehen muss.

Rz.

## Der

**MAGAZIN**  
**AUSVERKAUF**  
**GEBR. BARASCH**

bietet  
gewaltige Vorteile

VOCO-

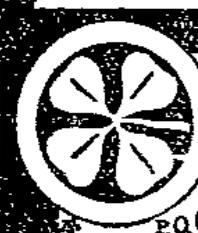
LIKÖRE

VOGEL & CO., A.-G., MAGDEBURG  
\* 1840 \*

Gute Bücher

empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

## Preussische Klassen-Lotterie



5. Haupt- u. Schlüsselklasse v. 9. b. 26. Juli 1924  
In dieser über 66000 Gewinne von 1 Million bis 150 Rentenmark.  
Hierzu noch Lose zu haben (9 bis 6 Uhr)  
1/8 15 Mk., 1/4 30 Mk., 1/2 60 Mk., 1/1 120 Mk.

Staatliche Lotterie-Einnehmer Gerlach, Otto-v.-Guericke-Str. 48. Tel. 400

### Bekanntmachung über Wohnungsmieten.

Die gesetzliche Miete beträgt vom 1. Juli 1924 an 62 v. H. der Friedensmiete. Aus der gesetzlichen Miete sind nunmehr neben den Betriebsosten jährlich auf dem Grundstück befindlichen öffentlichen Lasten zu entrichten. Die näheren Bestimmungen sind aus der an den Anschlagtafeln zur öffentlichen Kenntnis ausgehängten Bekanntmachung zu ersehen.

Gardelegen, den 30. Juni 1924  
Nr. 230 Der Magistrat.

### Billig und gut kaufen Sie blaue Monteuranzüge aus Haustuch.

Gade und Soße 6.50 Goldmark.

Wiederbeschaffung erhalten Extra-preis.

Coroco! Inh. Wilhelm Corneth & Co.  
Verkaufsstelle Neuer Markt 19, am Alten Markt und Ritterstraße 39.

### Zivil- und Strafprozesse

Gescheidungen, Grodengesuche, Konzessionen und Weisungsstellen werden erledigt durch den Reichsverband deutscher Volksrechtsschiffe und Auskunftsstellen E. V. General Berlin bearbeitet. Vert. durch namhafte Justiz-Anwälte.

Gesellschaftsamt Magdeburg-B.

Ehendorfer Straße 33, 1.  
Satz und Auskunft an Mitglieder kostenlos. —  
Sprechzeit 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Mitglieder-Auskunft täglich. — Konzessionsbeitrag nur 1 Pf.

Sie finden sich zurecht  
auf jedem Fußbrettfodern  
in der Umgebung Magdeburgs  
wenn Sie nichts bei sich führen:

### Wer wandern will.

Eine unentbehrlicher Führer. Viele Kartenfotos, humorvolle Tourenbeschreibung. — Preis 1 Mark.  
Zu beziehen bei jeder Zeitungsverkäuferin und auch durch die Buchhandlung Volksstimme.

tonnten gegründet werden, auch die Zahl der Ortsgruppen ist im Stehen begriffen. Lobende Anerkennung fanden die Unterstützungen des Jugendherbergswerks durch Kommunen und Städte, von denen einige der Provinz Herkommend leisteten.

Unter dem Punkt „Mitsstände im Herbergswerk“ wurde eine lebhafte Aussprache geführt. Da sich hierbei eine Menge von Fragen aufdrängten, deren Klärung gerade für die wandernde proletarische Jugend von größtem Wert ist, ist es bedauerlich, daß die Aussprache nicht voll zu Ende geführt wurde. Beschränkungen wie Verdrängung der Jugend durch Altwanderer und Sportvereine, unzulängliche Geschlechtertrennung in den Herbergen wurden erwähnt. Aus den vorhandenen Statistiken ging hervor, daß die Benutzung der Herbergen durch höhere Schulen eine weit stärkere ist als die durch Volksschulen. Mit Recht wurde hierzu bemerkt, daß man gegenüber den durch die herrschende Arbeitslosigkeit zum „Zippeln“ gezwungenen jugendlichen Arbeitern größere Rücksicht bei der Aufnahme haben soll. Wenn mit genügender Vorsicht gewalzt wird, läßt sich wohl die Verwandlung der Jugendherbergen in „Obdachlosenashle“ verhindern.

Einstimmig wählte die Versammlung Banddirektor Cruz (Magdeburg) zum zweiten Vorsitzenden und Schatzmeister des Zweigausschusses.

Der Höhepunkt der Tagung bildete das Referat des Professors Schomburg (Lübeck) über „Jugendbewegung — Erziehung — Ende“. Erfreulich ist der Besuch der Versammlung, dieses Referat in Druck zu geben, um es weiteren Kreisen der Jugend zugänglich zu machen. Denn was dieser Kenner und Freund der deutschen Jugendbewegung jenen Kreisen der bürgerlichen Jugend, die die proletarische Jugendbewegung ausschalten wollen, sage, dürfte der Hoffnungsliebe nicht vorenthalten bleiben. Als entschiedener Schulreformer, Kämpfer jeder militärischen Jugendausbildung und Extrazimmermann sprach er Worte, die ein Lichthaus in diese trübe Zeit nationalistischer und völkischer Jugendverführung füllten. Wir sind mit Professor Schomburg einer Meinung, daß die deutsche Jugendbewegung am Scheideweg steht, nur befürchten wir, daß die proletarische Jugendbewegung den Weg zu jenen Höhen, die er verkündete, allein gehen muss.

Rz.

## Aus unserm Sonderschaufenster

mit Werken  
des Verlags J. H. W. Dietz, Berlin

empfehlen wir die Neuerscheinungen des Jahres 1924

Arno Holz, Dafnis, Halbleinen, 8 Mt.

H. Baluschek, sein Leben und Werk, über 100 Bilder und 8 Tafeln, Gangleinen, 12 Mt.

K. Geyer, Drei Verderber Deutschlands, Rohleinen, 4 Mt.

Der Deutsche Reichstag, gewählt am 4. Mai 1924, über 100 Abbildungen, nur 1 Mt.

M. Winter, Das Kind und der Sozialismus, ein Buch für Eltern u. Erzieher, Halbleinen 2.80 Mt.

C. Schmidt, Geld und Schwundgeld-Zauberei, 0.50 Mt.

R. Lohmann, Ihr aber lebt, ein Spiel aus Träum und Wirklichkeit, 3 Mt.

Verlagskataloge gratis.

## Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Gr. Münzstr. 3.



## Todesanzeige.

Heute Mittwoch fällt 4.8 Uhr entstieß nach kurzem, aber schmerzlichem Leiden mein lieber Mann, unser neuzeugender Sohn, Schwieger- und Großvater, der Gauwirt und Stadtrat

Otto Holzmann

im vollendeten 50. Lebensjahr.

Burg, den 2. Juli 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hedwig Holzmann und Kinder.

Gedächtnisfeier Donnerstag nachmittag 4 Uhr im Gewerbeschauhaus, Oberstraße 43.

Die Einäscherung findet in Magdeburg statt. Trauertag darüber wird noch bekanntgegeben. Trauergedenkfeier darunter verboten.

Einstimmig wählte die Versammlung Banddirektor Cruz (Magdeburg) zum zweiten Vorsitzenden und Schatzmeister des Zweigausschusses.

Der Höhepunkt der Tagung bildete das Referat des Professors Schomburg (Lübeck) über „Jugendbewegung — Erziehung — Ende“. Erfreulich ist der Besuch der Versammlung, dieses Referat in Druck zu geben, um es weiteren Kreisen der Jugend zugänglich zu machen. Denn was dieser Kenner und Freund der deutschen Jugendbewegung jenen Kreisen der bürgerlichen Jugend, die die proletarische Jugendbewegung ausschalten wollen, sage, dürfte der Hoffnungsliebe nicht vorenthalten bleiben. Als entschiedener Schulreformer, Kämpfer jeder militärischen Jugendausbildung und Extrazimmermann sprach er Worte, die ein Lichthaus in diese trübe Zeit nationalistischer und völkischer Jugendverführung füllten. Wir sind mit Professor Schomburg einer Meinung, daß die deutsche Jugendbewegung am Scheideweg steht, nur befürchten wir, daß die proletarische Jugendbewegung den Weg zu jenen Höhen, die er verkündete, allein gehen muss.

Rz.

## Frau Schnatterich

10.

Die vollständige Beschreibung von Frau Schnatterichs Antreise mag Maximilian Harden schreiben, ihn, die Zierde der Schriftsteller, wird sie die Zierde der Frauen, sicher zu Tönen begleisten, die wohlklangend sind als die, in denen er jetzt sein Vaterland verließ.

Wir begnügen uns damit, über einige ihrer Reisestationen zu berichten. Frau Schnatterich hat von den zauberhaften, bunftartigen Tropfsteinhöhlen, den Feengrotten bei Saalfeld in Thüringen gehört, als eine von den Sachen, die man gesehen haben muß. Da sie ohnehin schon von sich selbst den Eindruck des Feenhafekelt hat, so denkt sie es sich besonders reizend, da mit ihrem zweitögigen Auto hineinzufahren, und ist neugierig, was den anderen Besuchern mehr imponieren wird, die Grotten oder ihr Auto.

Das Hineinfahren ist nun allerdings nicht möglich, sie muß 1 Kilometer lange unterirdische Wanderung zu Fuß machen, und angesichts der ganz ungewöhnlich herrlichen Farbenpracht einschlüpfen ihr die Ausritte „Schön“ als wie gemalt und „Gerade wie aufm Theater“.

Im Hotel aber schreibt sie der Kukiro-Fabrik einen langen Brief und beschreibt sie, die Grotten zu packen und darin überall Tafeln anzubringen mit der Inschrift: „Höhneraugen groß und klein, beseitigt Kukiro allein“, was diese aber entrüstet ahnt, denn sie will nicht mit verschiedenen Sekti- und Zigarettenfirmen auf eine Stufe gestellt werden, die ihren Reklametafel die schöne Natur verschandeln.

Die Kukiro-Fabrik hat eine derartige Reklame auch nicht nötig. Die Kukiro-Fabrik sind heute in der ganzen Welt bekannt, und ihre Qualität und die Weiterempfehlung von Mund zu Mund sind die beste Reklame für die beliebten und viel gekauften Präparate.

Das Kukiro-Fußbad ist für angewohne, brennende, schmerzende, ermüdet Füße ein wahres Läbä. Es kräftigt Nerven, Sehnen, Muskeln und Gelenke, und nach besonders großen Strapazen sollte man es nie vergessen, denn ein Kukiro-Fußbad erfrischt den ganzen Körper. Es verhilft die übermäßige Schweißentwicklung und den anzuastlichen Geruch und macht sich infolgedessen schon durch die Erspannis an Strümpfen und Schuhen bezahlt, die sonst durch den Schweiß zerfressen werden. Das Kukiro-Höhnerauge-Pflaster besiegt Höhneraugen, die so dick sind wie die Bretter, die nach der Meinung jeder politischen Partei alle anderen Parteien vor dem Kopfe tragen. Es verursacht auch keine Entzündung, weil es weder sätzende noch schädigende Bestandteile enthält. Solche Entzündungen bringen Höhneraugen und sind auch gefährlich dann fortwährend werden und Fälle berichtet, in denen nach Anwendung eines nachgeahmten Mittels das Höhnerauge heraußerte, während es sich bei Kukiro saft abholt.

Achten Sie deshalb genau darauf, daß Sie wirklich das echte Kukiro erhalten. Da unsere in vielen Millionen Fällen bewährten Kukiro-Fabrikate sehr stark gekauft werden, so versuchen manche Firmen, durch Nachahmung unserer Paketungen und Schutzmarke das Publikum zu täuschen.

Schützen Sie sich vor solchen Nachahmungen, indem Sie schon beim Einkauf auf den Namen Kukiro und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“ achten.

Sie können für Ihr gutes Geld das Beste verlangen, und die Kukiro-Fabrikate sind die besten Fußpflege-Präparate.

Aber Vorsicht, lieber Käufer, und recht genau auf den Namen Kukiro und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“ achten.

Beide Präparate (Kukiro-Höhnerauge-Pflaster 75 Pf. pro Schachtel, Kukiro-Fußbad 50 Pf. pro Packung) sind in allen Apotheken und Fachdrogisten vorrätig.

Wichtig! Verlangen Sie die aufklärende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem interessierten kostenlos und portofrei senden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrener Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einzahlung von Rückporto Kostenlos Rat und Auskunft über Alles, was Fußpflege und Fußkrankheiten betrifft.

Machen Sie von dieser Wohlfahrtsanstalt recht rege Gebrauch.

Kukiro-Fabrik Groß-Solze bei Magdeburg.

